

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 33077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Sonntag, 19. Mai 1935

Nr. 117

Wahlen im sechsten Krisenjahr

Im tschechischen Lager siegt die Demokratie

Im deutschen Lager siegt der Fascismus

Henlein als Geburtshelfer einer alltschechischen Koalition

Unser erstes Wort nach diesem folgenschweren Wahltag ist ein Gruß an die Treuen und Aufrechten, ein Gruß an die Unüberwindlichen. Wir sind schwer geschlagen, aber nicht besiegt. Die Gegner triumphieren. Ihr Siegesjubiläum hallt durch die Städte und Dörfer. Doch wir dürfen stolz erhobenen Hauptes unseres Weges gehen. Unterlegen ist nicht die Sache des Sozialismus, weil sie ewig und unbesiegt ist. Unterlegen ist die Vernunft des Volkes. Kein Makel hatet an den Fahnen der Partei. Befehlet ist die Ehre jener, die während die Früchte ihrer Leistung genossen und die ihr in der Stunde der Gefahr die Treue gebrochen haben. Die Geschichte wird der deutschen Sozialdemokratie dieses Landes noch doppelt und dreifach jene Anerkennung für die geleistete Arbeit gönnen, die ihr am Wahltag verweigert worden ist.

Die Partei Henleins bucht einen gewaltigen Erfolg. Was wird, was kann sie damit anfangen? Unverdiente Siege können eine Partei mehr gefährden als unverdiente Niederlagen. Kann Henlein nach dem Wahltag die Macht übernehmen, wie es seine Anhänger erträumt haben? Er soll es probieren. Kann Henlein die Ausfuhrschwierigkeiten unserer deutschen Exportindustrien beseitigen und die Arbeitslosigkeit abtun? Er soll sein Können unter Beweis stellen. Kann er die leeren Kössen unserer Gemeinden und Bezirke füllen, ohne Umlagen einzufordern? Er möge das Haubertstück vollbringen. Zudem Henlein in seinem Lager nun alle wirtschaftlichen Gruppen und alle sozialen Gegensätze innerhalb der Sudetendeutschen vereint, sind seine Hände gerade für die wichtigste Aufgabe gebunden: für die Bekämpfung der Krise, für die Linderung der Not. Auch in einer Partei verbunden können sich Arbeiter und Unternehmer nicht über die Arbeitszeitverkürzung verständigen, Schuldner und Einleger nicht über das Schuldenproblem, Großgrundbesitzer und Bäuerlein nicht über die Fragen der Agrarpolitik. Vor den verschlossenen Türen der Regierungsmacht stehend, wird Henlein verurteilt sein, eine verhasste Agitationspolitik zu betreiben und seinen dünn zusammengehängten Anhängern den Unterschied zwischen den Worten und den Taten des Fascismus vorzuführen. Er wird dabei nicht alle Schuld an der Wirtschaftskrise in den deutschen Gebieten dem Staate und den tschechischen Parteien zuschieben können. Wer am Sonntag Henlein wählte, der hat bemüht die Brücken zu der demokratischen Mehrheit des tschechischen Volkes abgebrochen. Der hat hilflos in den Klauen abgenommen, doch mit der Schwächung der deutschen Regierungsparteien und bei der Regierungsunfähigkeit der sudetendeutschen Fascistenpartei die Konturen einer neuen alltschechischen Koalition wieder am innerpolitischen Horizont aufstehen. Wird es dann in nationaler und sozialer Hinsicht besser werden? Das mußten die Wähler wissen. Sie haben alles auf diese Karte gesetzt. Noch nie hat eine deutsche Partei in diesem Staate soviel Stimmen auf sich vereinigt. Nun muß sie zeigen, was sie kann, was sie aus eigener Kraft zuzwecken bringt.

Wir werden Herrn Henlein nicht aus der Range der Verantwortung entschlüpfen lassen. Denn der sudetendeutsche Fascismus ist in der eigenartigen Lage, gefügt zu haben, ohne zugleich die Macht im Staate zu erobern. Das bedeußt, der Sieg und die Macht, nicht zu haben

war und ohne Krieg nicht zu haben sein wird, daß nur die Generalität Henleins wissen. Wenn er trotzdem in der Bevölkerung die verträglichsten Erwartungen weckte — und das ist von Mund zu Mund geschehen — dann möge er zusehen, wie er sie nun erfüllen kann. Hier geht es um einen Fascismus, der in der fatalen Lage ist, ohne das unentbehrliche Requisite des totalen Staates auskommen zu müssen. Er kann keine Arbeiterkolonne besetzen lassen, keine öffentlichen Stellen verteilen, keine Kerker und Konzentrationslager füllen, er kann keine Gegner nicht mundtot machen. Die demokratischen Grundrechte auch der deutschen Bevölkerung bleiben gewahrt. Das Organisationsrecht und die Meinungsfreiheit der sozialistischen Arbeiter kann nicht ernstlich gefährdet werden. Wir werden davon Gebrauch zu machen wissen.

Der sudetendeutsche Fascismus bleibt auch weiterhin an die Grundregeln und Gesetze der demokratischen Republik gebunden. Das danken wir dem Wahlsieger der tschechischen Demokratie. Man mag an der tschechischen Politik vom deutschen Standpunkte vieles aussetzen haben, nicht zu leugnen ist, daß das tschechische Volk am Sonntag einen imponierenden Beweis seiner politischen Reife abgelegt hat. Das Geschehen der Střibrný und Goida hat keinen tschechisch-sozialdemokratischen Arbeiter oder republikanischen Bauern an seiner demokratischen Überzeugung irre machen können. Die erfolgreiche Behauptung der tschechischen Sozialdemokratie ist zugleich einer der größten Siege, die die mitteleuropäische Arbeiterbewegung im Kampfe um die Demokratie erfochten hat.

Unser Vertrauen in die tschechische Arbeiterklasse ist nicht enttäuscht worden. Sie hat mit ihrer Festigkeit den freien Kampfboden für die Wiederaufrichtung der Demokratie und des Sozialismus im deutschen Lager gesichert.

Denn so sehr wir uns hüten, den ganzen trostlosen Ernst dieser Wahlentscheidung zu verkennen, so wenig wird es einen Sozialdemokraten geben, der den Henleinsieg vom 19. Mai als Schlüsselpunkt der sudetendeutschen Entwicklung anerkennen möchte. Es soll kein falscher Trost sein, sondern der Schlüssel zur notwendigen Orientierung, daß nicht nur der Landbund, sondern auch die oppositionellen Christlichsozialen und sogar die deutschen Kommunisten von der falschlichen Welle schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Ohne der notwendigen gründlichen Klärung aller Ursachen des Resultates vom 19. Mai vorzugreifen, darf wohl heute schon gesagt werden, daß die Partei Henleins weniger durch eigenes Verdienst, sondern durch die verhängnisvolle Anziehungskraft des reichsdeutschen Fascismus zur Höhe ihres Erfolges emporgetragen wurde. Wie lange ihr Stern leuchten wird und wie rasch er verlischt, das liegt weitgehend bei der tschechischen Politik und der europäischen Entwicklung. Die Entscheidung wird aber von der Wiedererweckung der demokratischen und sozialistischen Kräfte im deutschen Volke abhängen. Das ist die Aufgabe. Das ist unser neues Kampfsziel.

Heute triumphiert der Nationalsozialismus. Morgen wird die soziale Frage wieder auf der Tagesordnung stehen. Der neue sozialistische Wellenschlag soll sich mit der Wendeschwungung zum Fascismus messen können.

Daß der 19. Mai nicht Schlüsselpunkt hinter das Schicksal der Partei war, sondern Ausgangspunkt einer neuen Aufwärtsentwicklung der sudetendeutschen Arbeiterbewegung sein wird, das danken wir der herrlichen Treue unserer kurzlebigen Kameraden, die am 19. Mai die Fundamente neuer Siege aus dem

Schlachtengetümmel gerettet haben. Ihnen gilt unser heißer Dank, ihnen gilt unser brüderlicher Gruß. Verbunden in Freund und Leid kämpfen die Männer und Frauen der sudetendeutschen Arbeiterbewegung weiter bis zur Vernichtung des Fascismus, bis zum Siege des Sozialismus!

Das vorläufige Wahlergebnis

Die Kramář-Střibrnýfront verliert noch ein Mandat

Wir bringen nachfolgend die vorläufigen Gesamtwahlziffern für das Abgeordnete Haus. Die sich daraus ergebenden Mandatszahlen für die einzelnen Parteien beruhen nur auf vorläufigen Schätzungen:

	Anzahl der Stimmen 1935	Anzahl der Stimmen 1929	Mandate
Republikaner	1.176.517	1.105.429	45 + 1
Tschsl. Sozialdemokraten	1.034.804	963.312	38 — 1
Tschsl. Nationalsozialisten	755.931	767.571	28 — 4
Kommunisten	849.485	733.444	30
Tschsl. Volkspartei	615.851	623.522	23 — 3
Auton. Block Hlinkas	564.267	425.052	22 + 3
Tschsl. Gewerkepartei	448.004	291.238	17 + 5
Fascistengemeinde	167.440	—	6
Nationale Vereinigung der Beamten und Angestellten	10.212	—	—
Schuldnerpartei	5.961	—	—
Nationale Vereinigung Kramář — Střibrný	456.358	359.533	17 — 1
Deutsche Soz. Dem.	299.925	70.857	11 — 10
Bund der Landwirte	142.388	506.750	5 — 8
Deutsche Christlichsoziale	162.797	396.383	6 — 5
Ungarn u. sudetendeutsch. Wahlblock	291.826	348.097	8 — 1
Sudetendeutsche Partei (Henlein)	1.249.497	257.231	44

Das Wahlergebnis vom 19. Mai ist vor allem charakterisiert durch eine deutliche Wertschätzung. Während im tschechischen Lager keine wesentlichen Veränderungen stattgefunden haben, hat sich im deutschen Sektor ein Erdbeben vollzogen.

Die Verschiebungen im tschechischen Lager sind vorwiegend durch den veränderten großen Anteil der einzelnen Parteien an dem Wahlergebnis bedingt zu sein. Diesmal rückten ja sechs neue Kandidaten in die Front der Wähler ein und obendrein noch die letzten harten Vorwahljahrgänge. Erst vom nächsten Jahr ab wird der Wähler nachwuchs abnehmen und die Zahl der Wähler sich stabilisieren. Während der Stimmenzahl nach die meisten tschechischen Parteien zugenommen haben, verliert einige etwas von ihrem Mandatsbestand.

Die tschechischen Agrarier haben ihre Stimmenzahl um rund 70.000 steigern können, aber trotzdem ein Mandat eingebüßt. Sie sind stimmennmäßig durch Henlein überholt worden, in den Mandaten um eines stärker als er. Nach den Gemeindevahlen vom Herbst hatte man mit einem kleinen Mandatsgewinn der Agrarpartei gerechnet. Es scheint, daß ihnen die rigorose Handhabung der Steuerenthebung in der Slowakei und in Karpatenland Abbruch getan hat und daß diese Gebiete ihnen entglitten sind. Sie haben dort an die Kommunisten und an Ollas Stimmen abgeben müssen.

Die tschechische Sozialdemokratie folgt den Agrariern in denselben Abstand von

142.000 Stimmen wie im Jahre 1929. Auch für die tschechischen Genossen brachte der Osten der Republik nicht ganz das erwartete Ergebnis, so daß sie ein Mandat verlor. Während man vor der Wahl mit einem kleinen Zuwachs gerechnet hatte, Der Gewinn an Stimmen beträgt 70.000.

Die tschechischen Nationalsozialisten sind von 82 auf 28 Mandate, von 767.571 auf 755.931 Stimmen zurückgegangen. Sie verlieren den dritten Platz und rücken hinter die Kommunisten, die mit rund 100.000 Stimmen Gewinn ihre Mandatszahl gerade behaupten konnten. Das Ergebnis bei den Kommunisten ist zweifelhafte. Während sie im Osten stark, in den historischen Ländern bei den Tschechen mäßig gewinnen, verlieren sie in den deutschen Bezirken 50 Prozent und mehr. Bis zu einem gewissen Grade ist der Wahlausfall bei den Kommunisten eine Heberauslösung. Sie haben augenscheinlich von ihren ehemals organisierten Parteigängern einen sehr großen Teil an die Sozialdemokratie verloren, dagegen aus den Reihen der Nichtorganisierten, vermutlich vor allem aus den Reihen der ausgesetzten Arbeitslosen unerwarteten Zuwachs erhalten, der in der Wahlkampagne selbst nicht faßbar geworden war.

Die tschechischen Christlichen verlieren 8000 Stimmen und drei Mandate. Ihr Verlust wird für den katholischen Block einigermaßen eingedämpft durch den Erfolg Hlinkas, der allerdings durch das Bündnis mit Krumpholtz und Kaus, den beiden Autonomisten, drei Mandate gewinnt. Dagegen ist der katholische Block durch den

Verlust von 5 Mandaten der deutschen Nationalisten absolut geschwächt. Die tschechische Gewerkepartei bedeutet im tschechischen Lager den einzigen Herrschaftscoup. Sie hat ohne große Anstrengungen als einzige demokratische Oppositionspartei bei den Tschechen 157.000 Stimmen und fünf Mandate gewinnen können. Ihr Aufstieg beweist, daß der tschechische Wähler, auch wenn er oppositionell stimmte, doch Wert darauf legte, demokratisch zu wählen.

Während die Czechofasisten wieder Erwarten in Wählerschaften einen ansehnlichen Erfolg zu verzeichnen haben und sechs Mandate aufbringen, ist die selbständige Angestelltengruppe häufig gescheitert, desgleichen die Schulnerfront des Herrn Weinlich, die nur etwa 6000 Stimmen im Staate aufbrachte.

Die größte Enttäuschung erlebte die Platonikibnáfionta der Herren Krametz und Střibran, die als stärkste Partei aus den Wahlen hervorgehen wollte und statt dessen mit einem Verlust von einem Mandat abschließt.

Unter den Deutschen sind die kleinen Parteien vernichtet. Die Mittelparteien sind zu kleinen Fraktionen herabgedrückt. Der Landbund wird fünf Abgeordnete, die Christlichsozialen werden sechs wählen, die Landbändler aber keinen Senator mehr haben. Die Kleinfront, von den Herren Spina, Hilgenreiner und Konforten aufgedoppelt, hat ihre Nährväter erschlagen. Um so mehr bleibt die deutsche Sozialdemokratie trotz des jäherlichen Verlustes von 10 Mandaten der demokratische Keim, der allein der Klut des Faschismus entgegengestellt werden kann.

Wahlkreisergebnisse

Wahlkreis I A, Prag

1. Tschech. Agrarier	86.087	(88.120)
2. Tschech. Soz.-Dem.	85.714	(79.081)
3. Tschech. Nat.-Soz.	91.676	(104.771)
4. Kommunisten	72.416	(58.905)
5. Tschech. Volkspartei	49.949	(45.715)
6. Deutsche Soz.-Dem.	2.040	(2.295)
7. Slowak. Volkspartei	—	—
8. Bund der Landwirte	316	—
9. Deutsche Chr.-Soz.	1.155	(1.702)
10. Tschech. Gew.-Partei	47.738	(29.638)
11. Ungarn und Sudeten-deutscher Wahlblock	1.654	—
12. Kleinlein	6.400	—
13. Faschisten	10.816	—
14. Beamtenpartei	2.481	—
15. Schuldner	—	—
16. Nat. Vereinigung	90.485	(71.275)
548.122		(496.166)

Wahlzahl 22.838.

Wahlkreis I B, Prag

1. Tschech. Agrarier	96.020	(95.531)
2. Tschech. Soz.-Dem.	98.002	(92.911)
3. Tschech. Nat.-Soz.	103.538	(117.641)
4. Kommunisten	77.517	(57.998)
5. Tschech. Volkspartei	54.539	(52.262)
6. Deutsche Soz.-Dem.	2.181	(2.376)
7. Slowak. Volkspartei	—	—
8. Bund der Landwirte	1.968	(7.588)
9. Deutsche Chr.-Soz.	802	(1.432)
10. Tschech. Gew.-Partei	56.388	(32.974)
11. Ungarn und Sudeten-deutscher Wahlblock	896	—
12. Kleinlein	7.100	—
13. Faschisten	21.089	—
14. Beamtenpartei	3.378	—
15. Schuldner	—	—
16. Nat. Vereinigung	92.804	(97.863)

Wahlzahl 22.850.

Wahlkreis II, Pardubitz

1. Tschech. Agrarier	57.139	(57.654)
2. Tschech. Soz.-Dem.	48.873	(49.863)
3. Tschech. Nat.-Soz.	37.953	(41.758)
4. Kommunisten	18.937	(15.955)
5. Tschech. Volkspartei	39.247	(41.213)
6. Deutsche Soz.-Dem.	7.116	(9.030)
7. Slowak. Volkspartei	—	—
8. Bund der Landwirte	8.596	—
9. Deutsche Chr.-Soz.	4.119	(7.032)
10. Tschech. Gew.-Partei	25.423	(16.861)

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Auredníček

„Jetzt hab ich gerade genug von Ihren Redereien“, sagte der Vorsitzende. „Mein solches Wort mehr. Berechnen Sie sich anständig und bleiben Sie bei der Sache. Die Frage lautet, warum treiben Sie die Lumpereien?“

„Ich habe Ihnen, Herr Vizepräsident, soeben teilweise erklärt, daß ich das Opfer verschiedener Krankheiten bin. Sollte ich noch jemand wundern, so will ich ihm sagen: Was bleibt einem so unglücklichen Menschen übrig als Stehlen? Weiß ich so unglücklich war... weil mich noch nie die Sonne des Glückes bescheinigt.“

Jetzt war es sein Spiel mehr, jetzt ein Schmerzensschrei, der alle Anwesenden erschütterte: „Ein Lump? Vielleicht, aber ein unglücklicher Lump... Ich bin ein Kind der Finsternis...“

„Da schau her“, entschlüpfte es dem verschwiegenen Vorsitzenden, und er überlegte, ob er tatsächlich nicht übermäßig streng gegen Weinsteller gewesen war. Nicht er allein war in seiner inneren Sicherheit erschüttert. Der Staatsanwalt, der bis jetzt mit seiner Kugelkeule gespielt hatte, legte diese beiseite und betrachtete mit grenzenlosem Staunen das Kind der Finsternis. Zum erstenmal im Leben dachte er: Dieser Weinsteller ist auch ein Mensch. Auch die Botaniker hörten auf, sich an den Mißerfolgen des Vizepräsidenten zu belustigen, und nickten plötzlich an die große Zahl der Menschen denken, die sie verurteilt hatten, wobei ihnen nur die Paragrafen maßgebend gewesen waren. Sogar die berühmten Diebe im Auditorium wurden senti-

mental. Kurz, alle unterlagen einer rührseligen Stimmung, mit Ausnahme des Geheimdetektivs, der neben Fräulein Sophie saß. Dieser Mann hatte vor einigen Minuten Fräulein Magdalena bemerkt und ließ sie seither nicht aus den Augen. Er dachte mit solcher Konzentration daran, wie gut die Küsse dieses feinen Mädchens wären, daß er weder sah noch hörte.

Es entging ihm sogar, daß Weinsteller, von seinen eigenen Worten am meisten ergriffen, in sich zusammensank wie ein Gebäude, über das der Sturm hinwegfegte.

Es war bemerkenswert, daß der schneidige Aved, der Schreden aller Diebe, nicht wagte, die Stille mit einem scharfen Angriff auf Weinsteller zu unterbrechen. Er wartete geduldig, bis der Angeklagte wieder das Wort ergriff. Endlich ließ sich Weinsteller vernahmen: „Es hat bei meiner Geburt schon angefangen, eigentlich vor meiner Geburt. Hoher Gerichtshof, meine Mutter hat mich als Lediger zur Welt gebracht. Damals war es nicht eine so große Ehre wie heute, wenn ein kleiner Vahard geboren wird.“

„Weinsteller“, sagte der Vorsitzende, der sein Gleichgewicht teilweise wiedergewonnen hatte. „Ich möchte nur wissen, wie die goldene Uhr in diese Geschichte kommt.“

„Wäre ich damals nicht geboren worden, hätte ich die Uhr nicht stehlen können.“ Gelächter. Der Vorsitzende wurde feuerrot, fühlte sich aber so gebläht, daß er wieder das Publikum nach den frechen Angeklagten zu verdonnern vermochte. Er sagte nur: „Zur Sache.“ „Meine Sache, hohes Gericht, ist nicht die Uhr. Meine Sache ist mein ganzes verflühtes Leben. Es ist meine Mutter, die mich nicht einmal so liebhaben konnte, wie sie wollte — die Kerntse —, weil sie meineihelben zuviel leiden mußte. Meine Sache ist es, wie ich auf die Welt gekommen bin, ein armes, schwaches — mit Erlaubnis —, ausgelegtes Geschöpf. Ich habe mich damals so geschämt, daß ich nicht einmal almen konnte.“

Wahlkreis VII, Karlsbad

1. Tschech. Agrarier	3.744	(1.881)
2. Tschech. Soz.-Dem.	4.633	(2.974)
3. Tschech. Nat.-Soz.	4.751	(3.908)
4. Kommunisten	20.688	(37.377)
5. Tschech. Volkspartei	451	(372)
6. Deutsche Soz.-Dem.	57.115	(106.483)
8. Bund der Landwirte	21.542	(49.017)
9. Deutsche Chr.-Soz.	13.847	(40.693)
10. Tschech. Gew.-Partei	509	(670)
11. Ungarn und Sudeten-deutscher Wahlblock	1531	—
12. Kleinlein	218.005	—
15. Schuldner	909	—
16. Nat. Vereinigung	2.053	(1.531)

Wahlzahl 29.151

Wahlkreis X, Iglau

1. Tschech. Agrarier	50.104	(44.404)
2. Tschech. Soz.-Dem.	24.658	(25.787)
3. Tschech. Nationalsoz.	17.719	(18.129)
4. Kommunisten	12.551	(16.010)
5. Tschech. Volkspartei	39.255	(42.324)
6. Deutsche Soz.-Dem.	5.871	(9.911)
7. Slowakische Volkspartei	—	—
8. Bund der Landwirte	7.038	(19.232)
9. Deutsche Christlichsoz.	14.465	(25.078)
10. Tschech. Gewerkepartei	15.008	(11.027)
11. Ung. Parteien u. Sudetendeutscher Wahlblock	1838	—
12. Sudetendeutsche Partei	44.802	(14.951)
(früher DZSW u. ZSW)		
13. Faschistische Partei	1053	—
14. Nationale Vereinigung d. Beamten u. Angestellten	12.053	—
15. Schuldnerpartei	—	—
16. Nationale Vereinigung	36.086	(31.037)

Wahlzahl 29.573

Wahlkreis XI, Brünn

1. Tschech. Agrarier	77.175	(56.454)
2. Tschech. Soz.-Dem.	60.078	(56.597)
3. Tschech. Nationalsoz.	73.280	(70.000)
4. Kommunisten	43.120	(42.555)
5. Tschech. Volkspartei	72.564	(83.016)
6. Deutsche Soz.-Dem.	17.440	(24.840)
7. Slow. Volkspartei	—	—
8. Bund der Landwirte	5.655	(18.328)
9. Deutsche Christlichsoz.	13.393	(19.329)
10. Tschech. Gewerkepartei	32.813	(19.553)
11. Ung. Parteien u. Sudetendeutscher Wahlblock	4.022	—
12. Sudetendeutsche Partei	41.447	(15.116 DZSW u. ZSW)
13. Faschistische Partei	13.945	—
14. Nation. Vereinigung d. Beamten u. Angestellten	2.251	—
15. Schuldnerpartei	—	—
16. Nat. Vereinigung	15.022	(13.048)

Wahlzahl 26.894

Wahlkreis XII, Olmütz

1. Tschech. Agrarier	65.519	(53.088)
2. Tschech. Soz.-Dem.	58.980	(61.314)
3. Tschech. Nationalsoz.	31.434	(28.657)
4. Kommunisten	30.318	(28.611)
5. Tschech. Volkspartei	64.685	(68.361)
6. Deutsche Soz.-Dem.	28.674	(42.319)
7. Slowakische Volkspartei	—	—
8. Bund der Landwirte	16.632	(32.744)
9. Deutsche Christlichsoz.	23.505	(45.608)

10. Tschech. Gewerkepartei	31.500	(20.160)
11. Ung. Parteien u. Sudetendeutscher Wahlblock	3936	—
12. Sudetend. Partei	103.695	—
13. Faschistische Partei	2133	—
14. Nation. Vereinigung d. Beamten u. Angestellten	—	—
15. Schuldnerpartei	—	—
16. Nation. Vereinigung	19.482	(15.004)
480.491		

Wahlzahl: 26.499

Wahlkreis XIII, Ung. Hradisch

1. Tschech. Agrarier	52.020	(35.437)
2. Tschech. Soz.-Dem.	31.722	(27.190)
3. Tschech. Nationalsoz.	21.744	(18.504)
4. Kommunisten	21.503	(22.742)
5. Tschech. Volkspartei	63.205	(68.240)
6. Deutsche Soz.-Dem.	551	(823)
7. Slowakische Volkspartei	—	—
8. Bund der Landwirte	—	—
9. Deutsche Christlichsoz.	233	(462)
10. Tschech. Gewerkepartei	17.825	(11.950)
11. Ung. Parteien u. Sudetendeutscher Wahlblock	—	—
12. Sudetend. Partei	941	—
13. Faschistische Partei	11.974	—
14. Nation. Vereinigung d. Beamten u. Angestellten	—	—
15. Schuldnerpartei	—	—
16. Nation. Vereinigung	9.317	(7.342)
231.035		

Wahlzahl: 28.879

Wahlkreis XIV, Mähr. Ostrau

1. Tschech. Agrarier	42.406	(35.122)
2. Tschech. Soz.-Dem.	93.523	(95.786)
3. Tschech. Nationalsoz.	53.942	(42.275)
4. Kommunisten	67.128	(52.218)
5. Tschech. Volkspartei	65.558	(55.994)
6. Deutsche Soz.-Dem.	23.255	(36.984)
7. Slow. Volksp. (Polen)	28.580	(66.039)
8. Bund der Landwirte	7.489	(19.265)
9. Deutsche Christlichsoz.	20.886	(35.844)
10. Tschech. Gewerkepartei	25.430	(14.834)
11. Ung. Parteien u. Sudetendeutscher Wahlblock	2.820	—
12. Sudetend. Partei	111.023	(61.163 DZSW u. ZSW)
13. Faschistische Partei	8.425	—
14. Nation. Vereinigung d. Beamten u. Angestellten	—	—
15. Schuldnerpartei	—	—
16. Nation. Vereinigung	30.464	(25.512)
580.999		

Wahlzahl: 30.579

Slowakische Wahlkreise

1. Tschech. Agrarier	286.739	—
2. Tschech. Sozialdemokraten	184.390	—
3. Tschech. Nationalsozialisten	51.999	—
4. Kommunisten	210.676	—
5. Tschech. Volkspartei	37.514	—
6. Deutsche Sozialdemokraten	5.409	—
7. Slowakische Volkspartei	489.583	—
8. Bund der Landwirte	256	—
9. Deutsche Christlichsoziale	—	—
10. Tschech. Gewerkepartei	42.005	—
11. Ungarn und Wahlblock	230.701	—
12. Sudetendeutsche Partei	27.576	—
13. Faschisten	32.602	—
14. Beamtenpartei	—	—
15. Schuldnerpartei	546	—
16. Nationale Vereinigung	25.490	—

Die Frau Bedamme mußte nachhelfen und mich ordentlich in den Rücken pusten. So geschah es, daß ich auf meinem Lebensweg von den Menschen quers immer Schläge bekam. Als die Bedamme dann Weid verlangte, hat ihr mein Mutterl gesagt: „Ich hab' keine, warten Sie, bis ich wieder arbeiten kann. Gott wird's Ihnen vergelten.“ Darauf hat die Bedamme gesagt: „Dann soll's der liebe Gott, liebes Fräulein, statt meiner tun...“, und ließ meine Arme im Fieber liegen.“

Das Publikum atmete kaum. Einer der kleinen Diebe war so gerührt, daß er zu pfeifen anging: „Wer will unter die Soldaten“, bis ihn Herr Gala beim Kragen packte und aus der Tür jacob. Einige Frauen weinten bereits. Am meisten weinte die Loviss, weil sie wußte, daß Damen unglückliche Menschen stets bedauern. Fräulein Sophie sah mit geröteten Augen da und strich Weinstellers Rücken an, als wollte sie bis zu seinem Herzen gelangen und ihn trösten.

„Dann habe ich“, fuhr der Angeklagte fort, „alle möglichen und unmöglichen Krankheiten verlost müssen. Krachhusten, Scharlach, Blattern, auch die, die man Englische Krankheit nennt. Hohes Gericht! Ich habe damals alles mitgemacht, was so ein armer Bummel mitmachen kann, und die Mutter hat mich getröstet: „Wein' nicht, mein Heilköpfchen, wein' nicht, mein Feuerlamanderchen“ — ich habe nämlich zu allem diese blöde rote Perle bekommen —, „bis du Soldat bist, wirst du pumpergefesund sein.“ Bei diesen Worten lehnte sich Weinsteller dem Publikum zu und sagte mit unbeschreiblichem Hohn: „Hier sehen Sie den Soldaten! Ich habe sogar die Hoffnung aufgeben müssen, ein normaler Mensch zu werden. Als ich mich aus all dem Unglück herausgefragt hatte, fiel ich so unglücklich aus der Wiege, daß ich eine krumme Schulter bekam. Und damit war alles zu Ende, hohes Gerichtshof! Damit war alles vorbei. Bald war mein Wufel größer als mein Kopf.“

Weinsteller verstumte, die Zuhörer atmeten kaum. Der Vizepräsident, der die Hoffnung schon aufgegeben hatte, die Verhandlung zu beherrschen und mit seinem Geist zu blitzen, war ergriffen.

Nur der Detektiv neben Fräulein Sophie sah und hörte nichts, wußte nichts, als daß Fräulein Magdalena reizvoll war. Weinsteller aber stand mit brennenden Augen da, es fehlte nicht viel und er wäre in Tränen ausgebrochen. Jetzt fiel sein Blick auf das Gesicht des Staatsanwaltes. Ihm schien, daß dieser lächelte. Das bewachte Weinsteller vor der Demütigung des unmännlichen Weinsens. Seine Rührung wich dem Haß. Der Weinsteller flets für Staatsanwälte empfand und der sich nun besonders stark fühlbar machte.

„Der Herr Staatsanwalt lacht“, fuhr er giftig auf, „er soll sich nur vorstellen, selbst ein Vahard zu sein und eine Kasse auf dem Rücken zu tragen. Ich will niemanden beleidigen, aber es ist möglich, hätten wir bei der Geburt getauscht, so sähe der Herr Staatsanwalt jetzt auf meinem Platz und ich auf dem seinen.“

Nemand lachte auf. Ein ganzer Chor folgte dem Beispiel. Der Vorsitzende erwachte aus seinem Letzgarig und brüllte: „Das ist keine zulässige Verteidigung, Weinsteller, noch eine ähnliche Bemerkung und Sie sollen mich kennenlernen!“

„Ich werde also den Herrn Staatsanwalt nicht mehr mit meinen Sachen in Verbindung bringen“, beschwore Weinsteller. Er war fast wie ein Lammchen. „Ich darf aber vielleicht sagen, wenn Christus, der Herr, an seiner Stelle sähe, würde er die Anklage hinschmeißen. Die Arme ansprechen und sagen: „Heute noch nicht du, Ferdinand...“

„Im Dunkelarrst sitzen!“ schrie wieder der Vorsitzende. „Ein Publikum ist ein Publikum, aber bis hierher und nicht weiter.“ Weinsteller krümmte sich wie der Paragraf des erzürnten Staatsanwaltes.

(Fortsetzung folgt.)

Wahlen der Illusion

Das bedeutungsvollste Ergebnis der sonntäglichen Wahlen ist unzweifelhaft die große politische Umwälzung im deutschen Sektor. Während auf tschechischer Seite die Verschiebung im Kräfteverhältnis der einzelnen Parteien nicht sehr wesentlich ist, sind die Veränderungen bei den Deutschen grundlegend der Art und können nicht ohne politische Folgen bleiben, die allerdings in ihrem Wesen und ihrer Tragweite noch nicht abzulesen sind.

Was sich — eine Wertung des Wahlergebnisses in anderer Richtung bleibe vorbehalten — als erstes Urteil über die Wahlen sagen läßt, das ist: die Henlein-Gruppe hat Erfolg zu buchen, die alle Erwartungen wie alle Befürchtungen übertraffen, doch ebenso groß wie dieser Sieg des Henleinfaszismus ist der Verlust, der dem Sudetendeutschtum zugefügt wurde, was jenen die ihren Wünschen und Sehnsüchten am besten durch die Abgabe des Henlein-Stimmzettels Ausdruck zu verleihen glaubten, bald zu schmerzlichen Bewußtsein kommen wird.

Dem ungewöhnlichen Wahlausfall im deutschen Lager entspricht durchaus die ungewöhnliche Atmosphäre, in der diese Wahlen sich vollzogen haben. Seit gut fünf Jahren lastet die Wirtschaftskrise mit ungeheurer Wucht besonders auf den Menschen in den sudetendeutschen Gebieten des Staates und alle Anstrengungen, die vor allem von den deutschen Sozialdemokraten mit grenzenloser Hingabe fortgesetzt wurden, um die Lebensbedingungen zu lindern, konnten nicht verhindern, daß Unzufriedenheit, Verbitterung, ja sogar Verzweiflung sich einnisteten und Spannungen hervorriefen, die im politischen Denken großer Massen sich ausdrücken mußten. Viele der in martirische Existenzunsicherheit in das Inferno einer hoffnungslosen Erwerbslosigkeit gestoppten Menschen verfallen sehr leicht Werbungen, die ihnen eine rasche und radikale Veränderung der Verhältnisse vorkauften, von der sie auch eine Wendung des eigenen Schicksales erwarteten. Es soll anders werden, ganz gleichgültig wie — so empfindet mehr oder minder instinktiv die Unzufriedene der mit Recht Unzufriedenen. Das bürgerliche Sudetendeutschtum ist zudem wieder einmal wie in den Zeiten der Triumphe der Ritter von Schönerer und H. D. Wolf der nationalistischen Propaganda verfallen und glaubt, erwartungsvoll gespannt durch das Auftrumpfen Hitler-Deutschlands, auch hier „ertrinken“ zu müssen, um seine „Erlösung“ zu finden. Oberflächliche Betrachtung mag vielleicht dazu neigen, als Ursache der Einbußen, welche die deutschen Landwähler und die deutschen Sozialdemokraten erlitten haben, in deren Regimentsmitgliedschaft zu suchen, doch dem widerspricht, daß die deutschen Christlichsozialen, die seit fast sechs Jahren nicht mehr in der Regierung sind und deren Parteiführer in Opposition und nationalem Radikalismus wahre Burgelbäume geschlagen haben, verhältnismäßig noch schwerere Verluste erlitten haben, als die deutschen Sozialdemokraten. Das beweist, daß das Wahlergebnis weniger eine Abgabe an die Frage der Teilnahme deutscher Parteien an der Regierung ist, als der Ausdruck wirtschaftlicher Ungleichheit und nationalitätlicher Illusionen. Das deutsche Bürgerium und die seinen Lockungen gefolgt sind, glauben — und nicht zum erstenmal in der politischen Geschichte — nationales Kraftmetrum werde unter der Rückendruck durch Hitler die Verhältnisse weit besser meistern und die tschechischen Nachbarn ganz anders zu Paaren treiben, als es auf der Linie der von den deutschen nationalistischen Parteien betriebenen Verständigungspolitik geschehen ist.

Kann man die Sonntagswahlen zutreffend als Illusionswahlen bezeichnen, so sollten sie von den Verantwortlichen im Staat auch als Wahlen einer ersten Warnung angesehen und eingeklärt werden. Denn das sind sie in der Tat: Symptom einer tiefgehenden Misstimmung in den sudetendeutschen Volksmassen, emporgewachsen auf dem Boden der Wirtschaftskrise, aber durch sie nicht allein zu erklären. Es wird wohl niemand behaupten wollen, daß der Staat stets nach den Leitsätzen der reinen Weisheit und des größten Weiblichs regiert wird. Ein solcher Weisheitsbild hätte verhindern müssen, daß im deutschen Gebiet, wo der Hunger ganz anders grassiert als es irgendwo in den tschechischen Landesteilen der Fall ist, um jede Woche ein erbitterter Kampf geführt werden mußte, daß dem Minister für soziale Fürsorge das Recht an Mitteln, das naturgemäß für die deutschen Randgebiete angewendet werden mußte, gehässig vorgezählt wurde, nach dem von der Partei, die das Privileg der Bestellung des Regimentschefs für sich in Anspruch nimmt, Weisheit und Weiblich verrät es auch nicht, daß ein Minister dieser selben Staatspartei einen Erlaß hinausgab, der nichts weniger bezweckt, als bei Veranlassung staatlicher Lieferungen den Unternehmern die Entlassung deutscher Arbeiter und Angestellter anzuordnen, wobei gleichgültig ist, ob dieser Erlaß nur Wahlpropagandazwecke diente und in der Praxis nicht zur Anwendung gelangt. Er beweist lediglich eine beklagenswerte Kurzsichtigkeit, daß den deutschen Parteien trotz fast zehnjähriger Regierungsteilnahme kein größerer sichtbarer nationaler Erfolg gegönnt worden ist und daß überhaupt wenig Verständnis dafür bewiesen wurde, den deutschen Regierungsparteien ihre schwere Aufgabe zu erleichtern. Sicher brauchen

die tschechischen Nachbarn vor dem Anwachsen der Henleinbewegung nicht zu erschrecken, dennoch sollten sie sich die Frage vorlegen, ob das Ausland darin eine Konsolidierung des Staates erblicken wird, wie sie bei einer manchmal weniger engherziger Staatsführung sicher eingetreten wäre.

Zusammengefaßt: die Wähler, die sich eingebildet haben, durch Abgabe des Stimmzettels für die Sudetendeutsche Partei einen wichtigen Streich gegen nationales und soziales Unrecht geführt zu haben, werden bald merken, daß es ein Schlag war, der das gesamte Sudetendeutschtum schwer getroffen hat. Die Erwartungen, welche die Wähler Henleins hegen, sind infolge der vor seiner trügerischen Verheißung zurückstreichenden Agita-

tion seiner Partei groß, er wird dagegen nicht ein Quentchen dieser Hoffnungen zu erfüllen imstande sein. Da ihm auch nicht wie Hitler die Möglichkeit geboten sein wird, diejenigen, die ihn an die Einhaltung seiner Versprechungen erinnern, in ein Konzentrationslager sperren zu lassen und sich unbenutzte Wähler vom Leibe zu halten, werden es die demokratischen Spielregeln bald dahin bringen, daß die Giftblase des heimischen Faszismus ebenso rasch wie sie gefüllt wurde, wieder zerbricht. Bis dahin kann der durch Henlein neu zum Leben erweckte nationalistische Radikalismus dem sudetendeutschen Volk schwersten Schaden zufügen, doch es scheint, daß auch Massen wie oft genug der Einzelne erst durch Schaden klug werden.

Genossinnen und Genossen!

Ein schwerer Wahlkampf ist vorüber. Tausende treuer, begeisterter, opferbereiter Vertrauensmänner, Männer und Frauen, Junger und Alte, haben Tag und Nacht für die Idee des Sozialismus und für unsere Partei gearbeitet und gewirkt, haben dem Haß, der uns entgegenkam, getrotzt und der Unvernunft und hohlen Vorfälle die Aufklärungsarbeit, den Appell an die Vernunft der Massen, entgegengesetzt. In hunderten und aberhunderten Versammlungen haben wir zu den arbeitenden Menschen gesprochen und Jhntausende für das große Werk begeistert, dem wir dienen. Wir haben in diesen Kundgebungen ebenso wie am 4. November 1934 und am 1. Mai 1935 das Beste, was im Proletariat steckt an Treue und an Idealismus, um uns geschart — eine Masse, die durch jahrelange Aufklärungs- und Kulturarbeit der Sozialdemokratie mit den Männern und Frauen ihres Vertrauens unauflöslich verbunden ist und von der nur der Flugsand der Halben und der Launen weggeschwemmt wurde.

Genossinnen und Genossen! Keiner von uns darf und wird verzagen. Wir sind alle durch eine harte Schule gegangen. Die Kletterer von uns haben manch schönen Sieg, aber auch manche schmerzliche Niederlage der sozialistischen Arbeiterbewegung mitgemacht, die Jüngeren sind in eine harte Zeit hineingeboren worden, die Mut

und eiserne Nerven, Standhaftigkeit ebenso wie Entschlossenheit verlangt. Ein Sozialdemokrat wird nicht übermütig im Siege und kleinmütig in der Niederlage. Sowohl Sieg als auch Niederlage waren uns stets Aufgabe. Eine Aufgabe liegt auch jetzt vor uns — je t e r s t e r e i t ! Wir werden für den Sozialismus, für den Frieden, für die Demokratie, für das größere Stück Brot, für mehr Kultur mit aller Energie, mit verdoppeltem Trotz weiterkämpfen.

Am Sonntag sind die Wahlen in die Selbstverwaltung. Wir haben in den Ländern und Bezirken fruchtbar wirtschaftliche, soziale und kulturelle Arbeit geleistet, haben getrachtet durch öffentliche Arbeiten die Not zu lindern. Es gibt keine Riempause im Kampf des Proletariats um seine Befreiung. In dem Jubelgeheul der verbissenen Gegner des proletarischen Aufstieges erlösen aufs neue die Fanatiker, die unsere Reihen zu neuem Kampfe rufen.

Wir sind alle Soldaten des Kampfes um die Befreiung der Menschheit. Eine Schlacht ist geschlagen, der Krieg geht weiter — ein Krieg, der nicht anders enden kann als mit dem Siege des Sozialismus. Die kapitalistische Welt bricht zusammen, kein Hitler und Henlein werden sie retten. Schließt die Reihen und vorwärts für das große Ideal der Menschheitsbefreiung!

Was Henlein deposeschiert und was seine Wähler erklären

Ein Leser unseres Blattes teilt uns folgendes mit:

„Unter den Passagieren des D-Fuges, der mittags von Bodenbach nach Prag fuhr, befanden sich einige Leute mit S.H.Z.-Abzeichen, sichtlich Studenten, die im Siegestaumel allerdings allerhand große Reden führten. Sie unterhielten sich mit reichsdeutschen Passagieren (dieser Zug wird von Tschechen wenig benützt) und erklärten u. a.:

Wir haben den ersten Teil des Kampfes schon gewonnen. Henlein ist unser Führer, der wird es den Tschechen schon beibringen!

Darauf folgten irredeutliche Äußerungen, die wir mit Rücksicht auf Konfessionsangelegenheiten nicht im Wortlaut bringen können, die aber darauf hinausliefen, daß eben die Randgebiete von der Republik losgelöst werden müßten, wobei eine konkrete Anspielung auf Letimeritz gemacht wurde. Dann sagten die Herren:

Nach weil das ohne Krieg nicht geht, wollen wir den Krieg...

Schließlich erklärten sie den reichsdeutschen Passagieren noch, an wessen Seite sie, die Henlein-Leute, in diesem Krieg kämpfen würden...

In einem gewissen Gegensatz zu diesen Äußerungen steht ein Telegramm, das Henlein an den Präsidenten der Republik gerichtet hat und dessen Wortlaut das amtliche Tschechoslowakische Pres.-Büro mitteilt. Es lautet:

Prag, 20. Mai 1935.

An den Herrn Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Váňa.

Herr Präsident!

Der gestrige Wahltag hat der Sudetendeutschen Partei einen Wahlerfolg beschieden, wie er in der kurzen Geschichte des öffentlichen Lebens unseres Staates einzig dasteht. Wenn mich überhaupt ein Gefühl des Stolzes und der Freude erfüllen darf, dann nur deshalb, weil dieses Ergebnis lediglich die Antwort der Wählerschaft auf den Appell zur Verantwortung (!) darstellt. In dieser Stunde, Herr Präsident, drängt es mich, Ihnen als dem Präsidenten des Staates und dem Garant der verfassungsmäßigen Grundlagen unsere Gefühle der Hochachtung und Ehrerbietung zum Ausdruck zu bringen. Seien Sie überzeugt, daß ich selbst das Ergebnis des gestrigen Tages nur als Aufgabe empfinde, deren Lösung entgegen allen Unterstellungen den parteigegnerlicher Seite von mir und meinen Mitarbeitern nur auf dem Boden der Verfassung unseres Staates angestrebt wird. Mich beherzigt jetzt

nur ein Gedanke: der historischen Verantwortung, die mit und meinen Mitarbeitern vom Schicksal auferlegt worden ist, gerecht zu werden. Möge diese Wahlentscheidung auch von jenen, die nach Verfassung und Geschichte als unsere Partner in der Verantwortung (?) stehen, als erste Voraussetzung für die Sicherung eines harmonischen Zusammenlebens der Völker unseres Staates im Geiste der gegenseitigen Achtung, des Friedens und der menschlichen Wohlfahrt empfunden und praktisch gewertet werden.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, der Ausdruck meiner besonderen Verehrung und Ergebenheit.

Konrad Henlein
als Vorsitzender der Sudetendeutschen Partei.

Gezweifelte Bürokraten scheinen auch durch die Wahl nichts gelernt zu haben. Es muß doch recht sonderbar anmuten, wenn das amtliche Pres.-Büro dem Henlein-Kellame nach und nach das Telegramm veröffentlicht, dessen Ton die Sprache von Macht zu Macht stellt, und das überdies doch ein triviales Lokalitätsmanöver ist. Wie oft hat nicht Hitler dieselbe Sprache gesprochen!

Eine Partei, die sich ihren Wahlerfolg durch die schamloseste Agitation gegen die Integrität des Staates — eine freilich unterirdisch und inoffiziell, aber darum nicht weniger wirkungsvoll betriebene Agitation — erkämpft hat, magt sich an, dem Staatsoberhaupt in einem Ton zu schreiben als ob hier eine besondere Vertraulichkeit am Platze wäre. Der Zweck ist durchsichtig: Fortsetzung des Tarnungsmanövers nach der Seite des Staates hin, Fortsetzung der Täuschungsmanöver gegen die eigenen Wähler, die durch Henleins Telegramm den Eindruck gewinnen sollen, er stehe mit dem Präsidenten in einem intimen Verhältnis und bereite jetzt die Erfüllung der Versprechungen vor, die er gemacht hat. Es ist traurig und für die Vurgültigkeit gewisser Aemter kennzeichnend, daß ein Telegramm, das solchen Zwecken dient, offiziell publiziert wird, als handle es sich um das Handschreiben eines fremden Staatsoberhauptes!

Schachts erster Schritt zur Inflation

Berlin. Die Golddiskont-Bank, ein der Reichsbank angegliedertes Finanzinstitut, gibt Wechsel aus, die in 90 Tagen fällig sind. Die Reichsbank bringt diese Wechsel bei verschiedenen Banken und Kreditinstituten unter.

Die Berliner Finanzkreise sehen diese Entscheidung der Reichsbank als erste Inflationsmaßnahme an, zu der das nationalsozialistische Regime greift.

Die tschechische Presse zu den Wahlergebnissen

Da die vollständigen Resultate noch nicht vorliegen, konnten die tschechischen Montageblätter nur den ersten allgemeinen Eindruck wiedergeben, welchen der Wahlausgang hervorgerufen hatte. Während die Zeitungen des Národní sjednocení sichtlich enttäuscht zurückstehen, stellen die Mitarbeiter aller anderen Richtungen übereinstimmend fest, daß der Sonntag der Partei Kramák und Stříbrný nicht nur keinen Erfolg, sondern — wenn man die Hoffnungen der tschechischen Medien berücksichtigt — eine Niederlage gebracht haben, während die sozialistischen Parteien das Feld behauptet haben.

Ganz deutlich zeichnen sich die Auswirkungen der deulichen Wahlergebnisse auf die Haltung der tschechischen Öffentlichkeit ab. Das Národní sjednocení hat die glückliche Chance, welche ihr Henlein bietet, sofort richtig erkannt und setzt schon in den zweiten Ausgaben ihrer Zeitungen den Ruf nach der Einigung des tschechischen Volkes verstärkt fort. Aber auch in den volksparteilichen „Lidové listy“ wird der Gegensatz zwischen dem Ergebnis im deutschen und tschechischen Lager in dieser Richtung betont. Die bürgerlichen Parteien reagieren auf den Erfolg Henleins so, wie zu erwarten war: Mit Mißtrauen und Feindseligkeit gegen alle Deutschen.

Die Linksbätter haben die Gefahr für die demokratischen Grundzüge und für die staatliche Sicherheit heroor.

Bravo Lidu:

Die deutsche Sozialdemokratie hat allein den schwereren Kampf gegen das Henlein'sche Faslenfrenkelium geführt, einen ungleichen, aber ehrenvollen Kampf. Sie konnte die Schlammschlacht von Lügen nicht aufhalten, noch die Kraft, welche aus den überreichen Geldquellen floß. Es standen hinter ihr die Scharen angehöriger Arbeiter, der Arbeitslosen, der armen Gebirgsbewohner und dennoch hat sie sich bis zum letzten Augenblick geschlagen. Sie hat für unsere Republik gekämpft, ja für unsere Republik, sie, deren Wahlplakate von allen am meisten zeugten von der ertlichen Liebe zu dem Lande, in dem der deutsche Arbeiter schwer ringen muß um einen Bißchen Brot. Die deutsche Sozialdemokratie hat sich um den Staat verdient gemacht wie wenige. Wenn sie ins Parlament geschwächt zurückkehrt, mit einem von Narben bedeckten Körper, der viele Gefühle hinter sich hat, kehrt sie ehrenvoll dorthin zurück, denn der Kampf, den sie geführt hat, war ein tapferer Kampf um die höchsten Güter der Menschheit, um die Freiheit, um das Recht, um Sittlichkeit und soziale Gerechtigkeit. Der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft darf diese ehrenvolle Arbeit nicht vergessen werden!

Lidové Noviny:

Für die praktische Politik sind die Stimmen, welche für die extremen Parteien abgegeben wurden, für die Faschisten, die Nationale Vereinigung, die Kommunisten und die Henlein-Leute verloren: sie sind zur politischen Nichtigkeit beruht. Es sind ihrer allerdings nicht wenige. Die Regierungsmehrheit wird sie nicht außer Acht lassen können. Es ist eine staatliche Notwendigkeit, daß die neue Koalition innerlich konsolidierter sei, und daß zwischen ihren Parteien größere Loyalität und größeres Vertrauen sei, als es bisher der Fall war. Der große Erfolg Henleins, die andauernde soziale Unzufriedenheit, welche in der Zahl der Kommunisten und durch den immerhin großen Teil offener und getarnter Faschisten zum Ausdruck gekommen ist — das alles sind anmündig wartende Angelegenheiten, welche nicht unterschätzt werden dürfen. Die neue Koalition muß ein konkretes Arbeitsprogramm haben, sie muß ihre Arbeit und ihre Produktivität erhöhen. Der Aufgaben sind nicht wenige. Einige Schwierigkeiten sind gewachsen. Nur eine arbeitssame demokratische Koalition, innerlich geeinigt und entschlossen zu positiver zielbewusster Tätigkeit, erfüllt mit dem Bewußtsein politischer und sittlicher Verantwortlichkeit, wird imstande sein, die schweren Aufgaben zu bewältigen, die ihrer warten.

Geske Slovák:

Der Erfolg Henleins wird für die Deutschen weitgehende Folgen haben und wird große Vorbereitungen erfordern — solche, die auf den deutschen Geist und den deutschen Charakter Eindruck machen — welche die Nationalsozialisten lange vor den Wahlen verlangt haben. Diese Methode erwies sich jetzt als Trübsal, den man loslassen sollte. Und wenn auch Henlein mit seinem Misserfolg die Verhältnisse in der Republik nicht aus dem Gefüge bringen kann, so ist er doch eine Tatsache, welche einen ernstes Nachdenken nicht übergegangen werden darf. . . Bögen und Schwänke! kann man da nicht.

Die Zusammenkunft in Tabor

„Uebereinstimmende Auffassung über die Ziele“

Tabor. In Sezimova Ústí bei Tabor hat eine Zusammenkunft zwischen Außenminister Dr. Beneš und dem österreichischen Außenminister Berger Waldeneß stattgefunden. Gegenstand der mehrstündigen Unterredung waren zahlreiche politische und wirtschaftliche die beiden Staaten betreffende Fragen, wobei besondere Aufmerksamkeit der deutsch-tschechischen Kooperationskonferenz gewidmet war.

Die im Geiste aufrichtiger Freundschaft geführte Unterredung zeigte, daß beide Minister alle Ziele übereinstimmend aufassen, die die politische und wirtschaftliche Berufung Mittel-Europas sowie die Mittel, die auf diese Ziele gerichtet sind, im Sinne haben.

Der Ständige Ausschuss hält am Freitag, den 24. Mai, um halb 11 Uhr vormittags eine Sitzung ab.

Die Katastrophe des „Maxim Gorkij“

Moskau. Ueber die Katastrophe des Flugzeuges „Maxim Gorkij“ wurde folgende amtliche Nachricht ausgegeben: Am Samstag um 12 Uhr 45 Minuten havarierte in Moskau im Bereiche des Zentralflugfeldes das sowjetrussische Großflugzeug „Maxim Gorkij“, und zwar unter folgenden Umständen: Das Flugzeug flog unter der Führung des Piloten Jurow und des zweiten Piloten Michajew mit 36 Mitgliedern der Stokbrigade des Aerohydrodynamischen Zentralinstitutes als Passagieren an Bord. Das Flugzeug „Maxim Gorkij“ wurde auf diesem Fluge von einem Nebungsflugzeuge des Aerohydrodynamischen Institutes begleitet, das von dem Piloten Plagin geleitet wurde. Obwohl die Ausführung irgendwelcher akrobatischer Flugleistungen bei einem solchen Begleitfluge untersagt worden war, übertrat der Pilot Plagin dieses Verbot und vollführte in unmittelbarer Nähe des Großflugzeuges in 700 Meter Höhe akrobatische Uebungen. Nach Beendigung der sogenannten „Zwischenflüge“ ließ der Pilot Plagin mit seinem Apparat gegen den Flügel des Großflugzeuges, das sich durch die Wucht des Zusammenstoßes in der Luft in seine einzelnen Bestandteile auflösen begann, die im Bereiche des Flugfeldes zur Erde stürzten. Bei dem Sturz kamen sämtliche 11 Mann der Besatzung des „Maxim Gorkij“ und alle 36 Passagiere ums Leben. Unter ihnen befanden sich Ingenieure, Techniker und Arbeiter des Aerohydrodynamischen Instituts und auch einige Familienmitglieder derselben. Auch der Pilot Plagin kam bei dem Zusammenstoß ums Leben.

Die letzte Heldentat der Piloten

Moskau. Die beiden Piloten des Flugzeuges „Maxim Gorkij“, Jurow und Michajew, haben im Augenblick der Katastrophe, da das Flugzeug bereits in Stücke zu zerfallen begann, den Motor ausgeschaltet und dadurch eine Explosion der Benzinhäufung verhindert. Sie beugten dadurch einem Brande der Ortschaft Sokol vor, in die das Flugzeug abstürzte. So bewiesen die beiden Piloten angesichts des Todes eine wahrhafte und einzigartige Selbstbeherrschung.

Die Bestattung der Opfer

Moskau. Am Sonntag wurden die irdischen Überreste der Opfer der Katastrophe eingäschert. Die Bestattung erfolgte auf Staatskosten. Die Leichen der Opfer, die zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet sind, waren im städtischen Krematorium aufgebahrt. Die Moskauer Bevölkerung nahm schweigend Abschied von den Opfern des furchtbaren Unglückes. In Ansprachen besonnener Flieger und Militärpersonen wurde besonders hervorgehoben, daß der Verlust des Flugzeuges eher zu verdammen sei als der Verlust so vieler Mitglieder des hervorragend geschulten Flugbaupersonals.

Die Sowjetregierung hat beschlossen, den Familienmitgliedern der Opfer dieser Katastrophe eine Unterstützung von je 10.000 Rubeln auszusuchen und ihre Pensionen entsprechend zu erhöhen.

Aus aller Welt treffen Beileidskundgebungen ein. Die meisten der in Moskau beglaubigten diplomatischen Vertreter haben im Außenkommisariat ihr Beileid ausgesprochen. Der tschechoslowakische Gesandte Padik sprach dem Volkskommisariat des Reichers das Beileid aus.

„Maxim Gorkij“ und sein Pilot

Das abgestürzte Flugzeug „Maxim Gorkij“ Typ Ant-20 war ein Großflugzeug für 70 Passagiere neben Besatzung und Kapitän. „Maxim Gorkij“ hatte seine eigene Druckerei, eine automatische Telefonverbindung, eine Radiostation, eine Kesselhalle und ein photographisches Atelier. Das Flugzeug gab während des Fluges seine eigene Forderung heraus.

Der Kommandant und Kapitän des Flugzeuges, der Pilot J. Michajew war ursprünglich Schuster. Im Jahre 1919 sah er zum erstenmal ein Flugzeug. Seine erste Maschine verflocht er sich in der Weise, daß er

während der Nacht vom sogenannten „Flugzeugfriedhof“, auf dem die im Kriege zerstückelten Flugzeuge deponiert waren, einzelne Bestandteile forttrug, aus denen er dann ein eigenes Flugzeug zusammenlegte. Seine Bekannten verabschiedeten ihn dann einen Motor und Michajew lernte insgeheim fliegen. Die Flugplatzverwaltung verbot ihm aber seine Versuche. Dieses Verbot wurde jedoch im Hinblick auf seine Fähigkeiten später wieder zurückgezogen. Im Jahre 1925 erhielt er ein amtliches Piloten-Diplom. Michajew unternahm Flüge nach Sibirien, von wo er Pelzwaren besiedelte. Er war dann Pilot der Großflugzeuge „Ant-9“ und „Ant-14“ und hat sich wiederholt ausgezeichnet, u. a. auf dem Langstreckenflug Moskau—Peking und auf Eisenerzflügen. Er war zeitweilig auch auf der deutsch-russischen Strecke der „Deurlust“ tätig. Schließlich ernannte ihn die Sowjetregierung zum Kapitän des größten Flugzeuges der Welt „Maxim Gorkij“.

Dreimal Typ „Maxim Gorkij“

Moskau. Der Rat der Volkskommisäre und der Zentralauschuh der Kommunistischen Partei

Tagesneuigkeiten

Wirbelstürme und Wolkenbrüche

20 Menschen getötet

New York. Katastrophale Wirbelstürme verbunden mit schweren Wolkenbrüchen richteten in ganz Nord-Texas und auch in Oklahoma, wo erst vor kurzem heftige Sandstürme wütheten, schweren Schaden an. Zwanzig Menschen wurden bei den Stürmen getötet. Infolge starker Regenfälle sind die Flüsse über die Ufer getreten und haben die niedriger gelegenen Gebiete überschwemmt. Der durch das Unwetter angerichtete Materialschaden beträgt etwa 3 Millionen Dollar.

Houston (Texas). Beim Einsturze einer großen Brücke wurde ein Privatkraftwagen in die Fluten gerissen. Die vier Insassen ertranken.

Dreifacher Flug-Weltrekord

Die Konkurrenz um den Deutsch de la Meurthe-Pokal

Paris. Am Sonntag um 9 Uhr vormittags erfolgte der Start zur Flugkonkurrenz um den Deutsch de la Meurthe-Pokal. Es beteiligten sich fünf Flugzeuge, von denen vier bei den Prüfungen eine Stundengeschwindigkeit von über 400 Kilometer erreicht hatten. An dem Wettbewerb konnten nur Flugzeuge teilnehmen, deren Zylinderinhalt 8 Liter nicht übersteigt. Die konkurrierenden Flugzeuge sind durchwegs französischer Herkunft. In beiden Etappen des Flugwetbewerbes, also auf einer Strecke von 2000 Kilometern, siegte der Flieger Delmoite auf dem Flugzeug „Bodron Renaud“ mit einer Geschwindigkeit von 443 Stundenkilometern. Er stellte damit einen neuen Weltrekord für diese Distanz auf. Im Verlaufe der Flugkonkurrenz überbot er auch auf der Strecke von 100 Kilometern 35mal den Weltrekord, wobei er eine Durchschnitts-Stundengeschwindigkeit von 469,367 Kilometern erreichte. Desgleichen stellte er einen neuen Weltrekord auf der Strecke von 1000 Kilometern, indem er eine Durchschnitts-Stundengeschwindigkeit von 446 Kilometern erzielte.

Im Zeichen der Seelenheiligung

Eine Bestie von Mann

Graz. (Tsch. P.-B.) Auf dem Berge Kreker bei Brunn an der Mur überfiel Sonntag der Oberlehrersohn Siegfried Sprantjahnig seine hochgradig schwangere Geliebte, die 22jährige Augustine Schmidl. Er biß ihr die Nasenspitze ab und versuchte, ihr die beiden Augen herauszudrücken, was ihm bei dem einen Auge wirklich gelang, während das zweite ernst verletzt wurde. Dann legte er die Unglückliche in ein Auto und überführte sie in das Krankenhaus in Brunn an der Mur, wocauf er mit blutgetränkten Kleidern die Flucht ergriff. Die Ärzte operierten das verletzte Auge und hoffen, das Mädchen vor vollständiger Erblindung retten zu können. Die Schmidl hat auch sonst ernste Verletzungen davongetragen.

Alzeit getrennt. Das war härteste Erprobung der Treue unserer Vertrauensmänner, unserer Genossinnen, unserer Parteiongehörigen, das Leben in diesen Wochen des Wahlkampfes! Denn er war ein Wahlkampf ohne Gleichen. Sind auch die tschechischen Sozialdemokraten gewöhnt an Bekämpfung durch Lüge und Verleumdung, durch Terror verschiedener Art — ein solcher Orkan stumpfsinnigsten Hasses hat sich nie gegen sie erhoben wie diesmal, und nie noch wählten sie gegen sie solche Pluten einer phantastischen Messiasglaubigkeit. An der Gesinnungstreue unserer Genossen brach sich die Welle

haben als Erschaffer das berunglückte Flugzeug „Maxim Gorkij“ den Bau von drei großen Flugzeugen gleichen Typs wie „Maxim Gorkij“ angeordnet. Die Flugzeuge werden die Namen „Bladimir Lenin“, „Josef Stalin“ und „Maxim Gorkij“ tragen.

Wieder eine Katastrophe

Flint (Staat Michigan). Bei der Feier der Eröffnung des neuen Flugplatzes am Samstag stürzte ein großes Verkehrsflugzeug ab. Drei Personen kamen ums Leben.

Kleinflugzeug — auf der Straße gerammt

New York. In der Nähe von New Jersey ereignete sich ein eigenartiges Verkehrsunglück. Auf einer belebten Landstraße wurde ein privates Kleinflugzeug, das eine Notlandung vorgenommen hatte, von einem Kraftwagen gerammt und zerstört. Die beiden Insassen des Flugzeuges wurden schwer verletzt, während der Kraftwagen mit leichten Verletzungen davonkam.

des Terrors, und inmitten des nationalistischen Rausches blieben ihre Köpfe klar. Dem Terror standhalten und dem Rausch nicht erliegen — welche Leistung, welche Tat heroischer Tugend! Das ist ja nicht bloß Schlagring und Prügel des Henlein-Ordners, das ist vielmehr und ist vor allem die Drohung mit dem Verlust des Arbeitsplatzes, die Drohung, für ungewiß lange Zeit dem Hunger ausgeliefert zu werden! Wie viele solcher Verdrüßte kommen zu uns, daß Arbeiter von den Volksgenossen Unternehmern aufs Pflaster geworfen wurden, weil sie sich gegen die zwangsweise Eingliederung in die hitlerische „Volksgemeinschaft“ wehrten! Zu wissen, daß Entlassung droht, daß Achtung und Verfolgung droht — und doch treu bleiben — welche Seelengröße ist dazu notwendig! Und inmitten einer vom Rausch erfassten, auf das Wunder der Rettung durch den selbsternannten Messias Henlein wartenden, fest an dieses Wunder glaubenden Kleinbürger- und Bauernbevölkerung Mühe und Klarheit des Denkens bewahren — welche Schulung liegt das voraus! Es ist die traditionelle Gesinnungstreue, es ist die alte sozialistische Schulung der judetendischen Arbeiter, die sie diesmal wie so oft schon früher dem feindlichen Ansturm standhalten sehen. Ja, wir haben Wähler verloren! Ja, wir haben eine Niederlage erlitten! Ein beträchtlicher Teil jener Wählerschichte, die wir nicht organisatorisch zu erfassen und deshalb auch nicht zu schulen vermochten, ist der nationalistischen Demagogie er-

legen. Doch unerfüllt blieben unsere Genossen und Genossinnen, blieben die Sozialdemokraten! So war es diesmal, wie zu den Zeiten Schönerrers, wie zu den Zeiten Karl Hermann Wolfs, als fast das ganze judetendische Bürger- und Kleinbürgertum sich diesen Eintagsfliegern zugewendet hatte und nur die Sozialdemokraten dem Nationalismus Widerstand leisteten. Und so wie ihre Treue Recht behielt, so auch diesmal. Das wird der Lohn der Treue sein, daß sie den Rausch der anderen werden verlassen, ihre Ernüchterung und Enttäuschung werden aufsteigen sehen. Und das wird der Lohn der Treue sein, daß sie triumphieren werden über allen Terror, triumphieren durch ihre Treue. Und sie sind deshalb allzeit getreu, unsere Genossen, weil die Idee nicht als etwas Mystisches, Unklarbares, Unverständliches und Rebelhaftes „über“ ihnen steht, sondern in ihnen lebt, die Idee des Sozialismus!

Eine Frau zum Tode verurteilt. Auf Agrar wird gemeldet: Nach sechsjähriger Verhandlung wurde am Samstag in Velovar das Urteil gegen die Giftmischerin Milica Pavlovic gefällt. Die Angeklagte wurde wegen 6 Giftmorden und 10 Giftmordversuchen zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Beurteilung nahm das Urteil zur Kenntnis, beteuerte aber neuerlich ihre Unschuld.

Vom Starkstrom verbrannt. Der 34jährige Monteur der Bestmährischen Elektrizitätswerke Franz Kozel aus Kármis nad Osli, berichtete am Samstag eine Störung an der elektrischen Leitung im Transformator, vergah aber, eine Sicherung herauszunehmen und erlitt beim Berühren der Leitung am ganzen Körper zahlreiche Brandwunden zweiten und dritten Grades. Er wurde in sehr erstem Zustand in das Krankenhaus in Trebitz eingeliefert.

Oberst Lawrence gestorben. Am Sonntag früh nach 8 Uhr starb in einem Londoner Krankenhaus Oberst Lawrence, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Er hatte sich dem Rotorradunfall, den er erlitten hatte, volle 142 Stunden in Bewußtlosigkeit geliegt.

Zwei Kinder vor den Augen der Mutter ertrunken. Die Frau des Arbeiters Karl Rosenberger in Leoben wusch am Ufer der Mur Wäsche. Ihre beiden Kinder im Alter von 5½ und 6½ Jahren spielten inzwischen in einiger Entfernung. Plötzlich fielen beide Kinder in den angeschwellten Fluß. Bevor die Mutter zur Hilfe eilen konnte, wurden sie vom Strom mitgerissen und ertranken vor den Augen ihrer Mutter.

Auf einem Bahnübergang der Strecke Pacib — Marceille wurde ein Lastkraftwagen von einem Güterzug erfasst, wobei der Lastkraftwagen explodierte. Der Maschinist und der Heizer des Güterzuges sowie der Führer des Lastkraftwagens wurden getötet, der Zugführer und der zweite Insasse des Lastkraftwagens trugen schwere Verletzungen davon.

Die Wahlen in der Hauptstadt Prag

Nur geringer Erfolg Stridbrngs — Stimmengewinne der tschechischen Sozialdemokraten und Kommunisten Deutsche Sozialdemokraten behauptet

Die Wahlen in Prag ergeben folgendes Bild:

Parteien	1935	1929
Tschechische Agrarier	17.009	17.510
Tsch. Soz.-Dem.	79.778	74.427
Tsch. Nat.-Soz.	107.200	117.517
Kommunisten	69.762	50.010
Tsch. Volkspartei	29.797	24.549
Deutsche Soz.-Dem.	3.348	5.483
Bund der Landwirte	467	
Deutsche Christl.-Soz.	1.528	1.955
Tsch. Gewerkepartei	36.501	21.989
Judetend. Wahlklub	2.690	11.608
(mit dem Bund d. Landw.)		
Judetend. Partei	10.589	2.777
(22. u. 222.)		
Gajda-Faschisten	4.801	
Nat.-Ver. d. Beamten	4.135	
Nationale Vereinigung	140.107	106.448
(Nat.-Dem. plus Stridbrng)		

Wie man dieser Uebersicht entnimmt, ist in Prag nunmehr die größte tschechische Partei die Nationale Vereinigung, die allerdings einen größeren Wahlsieg erwartet hat, als sie erreichte. Daß der Fortschritt nicht sehr groß ist, merkt man daraus, daß im Jahre 1929 Stridbrng und die Nationaldemokraten zusammen 24,6 Prozent aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigten, 1935 aber nur um wenig mehr, nämlich 27,8 Prozent. Die zweitgrößte Partei sind die tschechischen Nationalsozialisten, die früher die größte Partei der Reichshauptstadt waren, deren Verlust aber auch geringer ist, als man allgemein geglaubt hat. Sie verlieren rund 10.000 Stimmen, freilich sinken sie von 27,2 auf 21,1 Prozent aller abgegebenen Stimmen herab. Die drittgrößte Partei bilden die tschechischen Sozialdemokraten, welche einen Stimmengewinn von rund 5000 aufzuweisen haben, ihnen folgen die Kommunisten mit einem Stimmengewinn von über 19.000, dann die Gewerkepartei mit einem Gewinn von rund 15.000, die Volkspartei mit einem Zuwachs von ungefähr 5000 und die Agrarier, die einen kleinen Verlust von rund 500 erlitten haben. Gajda und

die Nationale Vereinigung der Beamten haben nur eine geringe Stimmenanzahl auf sich vereinigten können.

Was das deutsche Lager betrifft, hat sich eine völlige Umwälzung der Wähler vollzogen. Seit vielen Jahrzehnten war die größte Partei des Prager Deutschentums die altliberale Partei, welche in den letzten Jahren unter den verschiedensten Namen Deutsche Demokraten, Deutsche Arbeiter, und Wirtschaftsgemeinschaft, in den verschiedensten Listenkombinationen vor die Wähler getreten sind. Das vorige Mal kandidierten sie gemeinsam mit dem Landbund, diesmal im sogenannten judetendischen Wahlklub gemeinsam mit den Nationalen. Die Partei ist fast auf ein Fünftel ihrer Bestands von 1929 eingetrumpft. Während sie bei den letzten Wahlen von 1933 11.608 auf sich vereinigten konnte, also 58,7 Prozent aller deutschen Stimmen, erzielte diesmal auf sie nur 2090 oder 18,155 deutschen Stimmen, das sind also 14,5 Prozent. Die einst das Prager Deutschentum beherrschende Partei ist diesmal zum erstenmal von den deutschen Sozialdemokraten überflügelt worden, die zwar rund hundert Stimmen verloren haben, deren Anteil an den deutschen Stimmen jedoch infolge des Rückganges der Gesamtzahl der deutschen Stimmen von 17,5 Prozent im Jahre 1929 auf 18,5 Prozent im Jahre 1935 gestiegen ist. Die deutschen Christlichsozialen haben einen Rückgang von rund 400 Stimmen oder in Prozenten von 9,8 auf 8,4 zu verzeichnen, während die Judetendische Partei diesmal 10.589 Stimmen auf sich vereinigte, das sind 58,3 Prozent aller in Prag abgegebenen deutschen Stimmen.

Insgesamt weisen die deutschen Stimmen in Prag seit 1929 einen Rückgang auf. Während 1929 von allen in Prag abgegebenen Stimmen 4,3 Prozent auf deutsche Parteien entfielen, waren es diesmal nur 3,6 Prozent. Zweifellos sind frühere deutsche Wähler zu den tschechischen Parteien abgewandert,

Vom Rundfunk

Umpfehlenswertes aus den Programmen:

W i t t w o c h:

Prag, Sender L: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Salonorchester, 13.35: Arbeitsmarkt, 15.55: Mikarblasmusik, 17.25: Schallplatten; Nieder von Triant, 17.45: Schallplatten; Franz Schubert, 18.45: Deutsche Sendung; Dr. Mousha: Hum 50, 19.25: Victor Hugo, 18.20: Deutsche Arbeiterunion; Diplomatenaufmann Schwab, 18.40: Landschaft, Mensch und Politik, 18.40: Sozialinformationen, 19.25: Orchesterkonzert, 21.30: Sonaten für Violine und Klavier, 22.15: Tanzmusik; Sender F: 14.20: Russische Salonmusik, 15. Deutsche Sendung; Irma Schöninger liest Märchen, 18.45: Koslowec und Werich. — Brunn 12.35: Orchesterkonzert, 18.40: Schallplatten aus Verdien, 17.45: Deutsche Sendung; Dr. Obřit: Werkele Wissenswerkes über die Stratosphäre, 21.30: Wendelsohn-Parabell, aus Elias. — Mährisch-Odrau: 13.45: Schallplatten; Mozart. — Rašau: 21.30: Streichquartett.

Der Matrosenstreik in Le Havre beigelegt. Die Angestellten der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Transatlantic“ haben die Vermittlungsanträge angenommen, die ihnen vom Minister für Handelschiffahrt unterbreitet wurden und haben die Arbeit wieder aufgenommen. Der transatlantische Dampfer „Champlain“, auf dem der Streik ausgebrochen war, fuhr nach New York ab.

Großfeuer in Tientsin. Ein Brand, der am Samstag in der Allerheiligenkirche in der Nähe des britischen Konzessionsgebietes ausgebrochen war, sprang auf das Gebäude der Saitan-Vergesellschaft über und wütete in der Nacht unheimlich fort. Dem Feuer sind die Allerheiligenkirche, der Beamtenklub, die Druckpresse und mehrere Gebäude der Saitan-Gesellschaft zum Opfer gefallen.

Gefasste Einbrecher. Der Gendarmerei gelang es jetzt, den Urheber der zwei Einbrüche in das Filiallager der Firma „Kohn“ in Trebitsch zu fassen. Es ist dies der 29-jährige beschäftigungslose Arbeiter Friedrich Kurzweil aus Trebitsch. Ein Teil der gestohlenen Kleider wurde bei ihm vorgefunden. Kurzweil hat die Diebstähle eingestanden. Der Firma Kohn wurde durch die beiden Einbrüche ein Schaden von etwa 9000 Kč zugefügt.

Thomas Moore — heilig gesprochen. In der vatikanischen St. Peter-Basilika in Rom wurden am Sonntag der selig gesprochene Kanzler des englischen Königs Heinrich VIII., Thomas Moore, und der selig gesprochene Karmeliter und Bischof von Modeste, John Fisher, die beide hingerichtet worden waren, in feierlicher Weise heilig gesprochen.

Der Vulkan Asama in der Nähe von Nagasaki begann nach einer Melung aus Tokio am Montag früh wiederum unter großem Geräusch Feuer zu speien. Die Ausbrüche dauerten vier Minuten, verursachten aber den bisherigen Berichten zufolge keine großen Schäden.

Nach keine dauernde Erwärmung. Im Südbot des Binnenlandes ist es noch immer relativ warm. Auch in Karpatenland wurden Montag nachmittags wieder 22 bis 24 Grad verzeichnet. Im böhmischen Gebiet Mitteleuropas ist die Temperatur um 8 Grad niedriger, trotzdem sich der Himmel vielfach aufhellte. In der Slowakei traten im Grenzgebiete bei verschiedenen warmen Luftmassen einzelne Gewitter auf. Die allgemeine Wetterlage stellt sich noch keine dauernde Erwärmung in Aussicht. Ueber dem Polarmeer lagert ein mächtiges Druckhoch, aus welchem später dem Festland wieder kalte Luft zugeführt werden dürfte. — **Wahrscheinliches Wetter von Dienstag:** Im ganzen schön, nachts kühl, auch im Nordwesten nach einigermaßen Ausbesserung harte Abkühlung. In den westlichen Ländern taule über Erwärmung. — **Wetterausichten für Mittwoch:** Zunächst keine größere Veränderung, später im Westen allmähliche Verschlechterung.

Mit „Zauberding“ behandelt wächst alles eins, zwei, drei, und trotzdem ist der „Zauberding“ noch lang' nicht Hexerei

1 Paket zu Kč 5-00 durch die Verwaltung der „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova t. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich

Entweder Krieg oder Zusammenbruch

Die Wahrheit über die deutsche „Konjunktur“

Einer unserer gelegentlichen Mitarbeiter hatte während einer längeren Reise Gelegenheit, mit einer Reihe von reichsdeutschen Industriellen und Großkauleuten über ihre Meinung zu dem angebliehen Wirtschaftsaufschwung in Deutschland zu sprechen. Im Folgenden geben wir das Ergebnis dieser Unterhaltungen wieder:

Ich habe auf meiner Reise durch eine Anzahl großer deutscher Städte, darunter Berlin, Gelegenheit genommen, mit Dutzenden von kleinen Geschäftsleuten und mit leitenden Männern großer Werke zu sprechen. Nicht in einem einzigen Falle ist mir ein uneingeschränkter Ja! zu den heutigen Wirtschaftsbedingungen zu Ohren gekommen. Die Meinung der kleinen Gewerbetreibenden war in allen Fällen überaus kritisch und ablehnend, aus allen Sprach die große Enttäuschung, die diese Leute erlebt haben. Die einen größeren Ueberblick besitzenden Industriellen hegen besonders große Besorgungen für die zukünftige Entwicklung.

Die kleinen Geschäftsleute klagen, wie ja bekannt, noch immer über den fortlaufenden Umsatzrückgang und beschwören sich sehr ungeniert darüber, daß weder den Warenhäusern, noch den Einzelhandelsfirmen ernsthaft zuleide gegangen worden ist. Besonders laut wird die Klage im Hinblick auf das vergangene Oster- und das letzte Weihnachtsgeschäft. Die Umsätze der Großgeschäfte des Einzelhandels seien eher noch gestiegen, als gesunken, wogegen die der Kleingewerbliden Ladengeschäfte im Durchschnitt um 6 bis 8 Prozent gefallen seien. Die Käufer, so wurde immer wieder berichtet, wandern infolge der geringen Löhne und der noch immer gewaltig großen Arbeitslosigkeit, zu den billigen Qualitäten ab und die können sie in den Warenhäusern und Kleinpreisgeschäften vorteilhafter einkaufen, als in den kleinen Spezialgeschäften. Die Haltung der Kleinhändlerkreise und des Handelsverleumdertums zum Regime wird immer kritischer.

Sehr kritisch ist aber die Meinung der Großkauleute und der Industriellen. Sie lassen sich natürlich über die politische Seite ihrer Auffassungen noch weniger aus, als die kleinen Leute, die in ihrem Verger aus ihrem Herzen keine Rödergerbe machen. Ueber die wirtschaftlichen Fragen sprechen sie jedoch ganz ungeniert und offen. So sagte mir — es wird verständlich sein, wenn ich sowohl Orio, wie Personennamen verschweige — ein leitender Angestellter eines bedeutenden, von Amerika abhängenden Importunternehmens, daß von dort aus zur Zeit bereits

ein merkliches Abstoppen des deutschen Geschäfts erfolge. Während noch vor wenigen Monaten, im Herbst der deutsche Markt aus Quotenrückläufen stark forciert wurde, ziehe man sich jetzt auf das laufende Tankstellengeschäft zurück und vernachlässige alle anderen Kunden. Vor allem stoppe man jede Neuinvestition, auch auf dem Tankstellengebiet. Grund: Die Amerikaner bemühen sich, das deutsche Geschäft glattzustellen, nicht nur weil die Devisenbewirtschaftung sie dazu zwingt, sondern auch weil sie in Deutschland keine großen

Guthaben offen halten wollen. Das Vertrauen in die deutsche Wirtschaft sei zu sehr erschüttert. Man glaube nicht an einen Anschluß Deutschlands an die Weltkonjunktur, sondern an einen baldigen Zusammenbruch.

Das ist die Stimme eines Kaufmannes, der die Meinung seiner amerikanischen Freunde wiedergibt, aber er hielt sie auch selbst für richtig. Auch in den Kreisen des innerdeutschen Geschäfts ist man schon dabei, die „Konjunktur totzureden“. Und das ist immer ein sehr bedenkliches Zeichen.

Die kritische Stimmung ist ganz allgemein. Natürlich ist sie zuerst in den Branchen zu finden, die an der Nahrungswirtschaft keinen Anteil haben. Besonders schlimm ist die Stimmung im Bekleidungsgebiete. Hier ist lediglich die Uniformbranche gut beschäftigt. Ein Mann aus dieser Industrie erzählte, die Firmen hätten auch allen Anlaß gut zu verdienen, nachdem die „braune“ Konjunktur, gemeint ist die vergangene Hauße in SA-Bekleidung, mit schweren Verlusten geendet habe.

Die beteiligten Firmen hätten die SA-Uniformen fast durchgehend auf Kredit liefern müssen und wären nach dem raschen Abbau der SA nicht mehr zu ihrem Gelde gekommen.

Zudem sähen sie noch heute auf großen Posten brauner Ware fest, die unerkäuflich sei und erst umgefärbt werden müsse. Zur Zeit sei große Hauße in den taubenblauen Mägenuniformen. Aber wie lange? Ansonsten sei das Geschäft völlig tot. Die Herren- und Damenkonfektion liege gerade in der guten Ware fast still, die billige Stapelware, an der nicht viel zu verdienen sei, gehe nur schwach. Gegen die behördlich angeordnete Mischstoffe herrsche bei der Kundenschaft säueres Mißtrauen. In der Herrenwäschefabrikation beständen große Schwierigkeiten bei der Verarbeitung der mit Dextra gemischten Popelin- und Perkalstoff. Keine Baumwoll- oder Leinwand sei überhaupt nicht mehr zu haben, außer zu hohen Ueberpreisen und keine Wäschstoffe seien unbrauchbar. Sie können nur nach besonderen Verfahren gereinigt werden, weil sie bei gewöhnlicher Behandlung schon nach wenigen Waschen auseinandergehen. Auf die Frage nach den Zukunftsaussichten suchte der Mann mit den Schultern: „Schlecht, sehr schlecht!“ war seine Antwort. Das Uniformgeschäft kann die Verluste auf den anderen Seiten auf die Dauer nicht ausgleichen und dann, wie lange gehe dieses Geschäft noch? Man sei jedenfalls gezwungen sehr vorsichtig zu disponieren.

Genau die gleiche Meinung hört man in der Textilindustrie. Der Repräsentant einer großen ostdeutschen Tuchweberei sagte: „Am besten ist noch das Geschäft in seinen Uniformstufen für Extraintormen, aber dessen Umfang sei nur klein. Gut beschäftigt sei man auch in reinen Militärtüchern. Das ganze andere Geschäft sei ungewisser ersichert durch den Mangel an Qualitäts-garnen und dem Mischungszwang. Kein Gewerbetriebe wolle sich die Mischstoffe in größeren Mengen auf Lager legen. Der Absatz sei sehr schleppend, die Verbraucher der Massenware haben durch die

wird, beläuben mich halb. Witzelnd liege ich auf dem Bette und halte mich fest.

Und endlich schleicht sich ein frisches, kühles Lüftchen durch den Türvorhang herein. Denn dieser Donnerstags war der letzte, mit dem das Unwetter und schreden wollte, ehe es weiter nach Westen zog.

Und verwundert entbede ich, daß ich die kleine Hera in meinen Armen halte, die kleine Hera mit den zarten Gliedern und der schwarzen Brust.

Sie lächelt: „Bist du böse, Judsi, weil ich zu dir gekommen bin? Sei wieder gut! Ich habe es so kalt, immer allein auf der Matze zu liegen!“

Ich sehe, daß sie die geflochtene Schürze, die für sie die eigentliche Bekleidung ihrer Nacktheit bedeutet, abgelegt hat, und ich sage:

„Wirst du nun doch meine Frau sein?“

„Ich habe solche Angst vor dem Wis, Judsi!“ entgegnete sie und schmiegte sich an mich mit ihrem Jungfrauenlieb, der wie Waldhumus duftet.

So wurde Hera also meine Frau.

Aber unsere Mitternachten vergingen nicht ohne Streitereien. Schon in der allerersten Zeit legte die Verschiedenheit unserer Ansichten uns bittere Worte des Hohns und Spottes in den Mund.

Wenn Hera geflochtene Schürze über ihre Jungfrau, festen Brüste spannte, um sie zum Fall zu bringen — denn daran erkennt man erst eine reife Frau —, schalt ich laut über Unverstand und Barbarei. Aber Hera schämte sich ihrer Mädchenbrust — wie sie sie höhnisch nannte — und verbergte sie vor den Augen ihrer Stammesgenossinnen, damit sie nicht meckern sollten, daß ihr Mann sie zwang, allen Modenkünsten zu entsagen.

Ich untersagte ihr auch, ihre Nasenflügel dünn zu machen und die Stirn mit der erhabenen Baaandamentatovierung zu verunfalten. Dafür verlangte ich aber dann, mir heizubringen, daß sie wenigstens die drei Striche unter jedem Auge — die eine verheiratete Frau kennzeichnen — an-

bringen müßte. Ohne das würden wir beide das Gelächter aller lebenskräftigen Männer und Frauen heraufbeschworen haben. Und deshalb einigten wir uns dahin, daß sie die sechs Striche ziehen durfte, aber ganz fein nur — und dann aber weiter nichts!

Ich hatte vielerlei Schwierigkeiten in dieser Zeit. Denn die Arbeit macht einem in diesem Lande, wo die Natur den Menschen von Ehrigkeit her schon zu frühem Nichtstun bestimmt zu haben scheint, oft große Beschwerden. Schwer wie schmelzendes Gift legen sich Sumpfdämpfe und Sonnenhitze zuzeiten über das Gemüt des Weihen. Aber Hera war mir in den bösen Stunden stets ein Trost und eine Freude. Das ist mir jetzt vielleicht erst so recht klar geworden, aber schon damals fühlte ich volles Verständnis dafür, daß Veretio Amala nicht dergessen konnte, wenn Hera die echte Tochter ihrer Mutter war. Einer gewöhnlichen Negern Liebe ist wie eine lange Nacht, in der man nichts weiter vernimmt als ein schwaches, einseitiges Brausen. Ja, ihre Liebe ist ohne Feuer, und doch besitzt sie einen Körper, der für den Sinnentrausch wie geschaffen ist. Man kann sie höchstens als gutgeölte Maschine loben, sie ist ein Liebesinstrument, aus dem kein Vogen volle Töne loden kann.

Doch Hera bot mir selbst noch im Sommerlichen Januaren ein helles, demütiges Willkommen, gleich einem in die Anie gesunkenen Krieger jubelte sie den roten Fahnen der Völkerde nach zu, bis alles vergehende Klammern ihre Seele erfahen und mit einem Regen von Funken übergoßen.

Ich hatte vor Hera schon zwei schwarze Frauen gehabt und war ein recht geübter Ehe-mann. In diesem Lande muß man beinahe verheiratet sein, und daher nehmen sich die meisten Weihen eine feste Frau. Das bringt viele Vorteile mit sich.

Ein schwarzer Diener ist meist einer der geringsten Männer seines Stammes. Seine Ausbildung hat er bei den Weihen erhalten, bei denen er von Hand zu Hand zu gehen pflegt. Und da-

Rat und Belehrung

finden unsere Gemeindevertreter in reichem Maße in der

„Freien Gemeinde“

Redaktion und Verwaltung, Prag XII., Fochova 62/V.

tief abgesunkenen Löhne und die große Arbeitslosigkeit ohnedies kein Geld und seien zudem gegen die neue Ware äußerst mißtrauisch. Er fügte hinzu: Und mit Recht! Die Schlafkoffe sind unerkörnt teuer und allein oder innerhalb der Gemische gar nicht verwendbar.

Auf den Einwand, daß die Arbeitsbeschaffung und die doch immerhin merkbare Mehrbeschäftigung besonders in der Metallindustrie, schließlich eine Belebung des Absatzes nach sich ziehen müßte, sagte der Mann wörtlich: „Lassen Sie sich doch nicht bluffen!“

Die Löhne, die heute z. B. in der sehr gut beschäftigten Auto- und Motorenindustrie gezahlt werden, liegen 30 bis 40 Prozent unter den Löhnen von 1930.

Bei uns in der Textilbranche ist das gerade so. Die ganze Arbeitsbeschaffung ist doch — soweit nicht reine Nütungsarbeiten in Frage kommen, oder der leidige Straßenbau — nur eine Umgruppierung der Arbeitskräfte. Wir müssen die jungen Leute, Männer und Weiden, entlassen, sie kommen in den Arbeitsdienst oder ins Landjahr und an ihre Stelle treten verheiratete und ältere Arbeitslose. Die bekommen aber doch nicht mehr Lohn, wie vorher die Jungen. Wo sollen wir denn das Geld hernehmen? Außerdem sind die meisten dieser älteren Leute ja froh, nach langer Arbeitslosigkeit überhaupt erst wieder einmal in einen Betrieb zu kommen. Nach dem Lohn wird bei der Einstellung jetzt überhaupt nicht mehr gefragt. Die Leute nehmen was sie bekommen. Die Familienlohnansparungen der Industrie sind trotz der Neueinstellungen eher geringer, als höher geworden. Das ist ja doch der Krebsbissen und deshalb kommen wir nicht vorwärts. Die Einkommen sind so gering, daß die Leute sich nur auf den allerdringenden Kleidungsbedarf beschränken und auch darin noch sehr behindert sind.

Daß der Mann nicht übertrieb, beschäftigten viele andere Unterhaltungen mit Geschäftsleuten. Immer wieder wurde der schweren Sorge für die nahe Zukunft Ausdruck gegeben. Die Mißläun-Konjunktur imponiert selbst den daran teilhabenden Firmen nicht, weil sie deren baldiges Ende voraussehen.

„Entweder kommt Krieg“, erklären sie, „und in diesem Falle ist das Schicksal Deutschlands von vornherein besiegelt, oder diese Arbeiter geben zu Ende, sobald die Industrie genügend auf den Kriegsbedarf umgestellt und die Ausrüstung fertig ist. Dann kommt der grauenvolle Wirtschaftszusammenbruch, dessen Folgen gar nicht abzusehen sind.“

So ist übereinstimmend, fast ohne Ausnahme die Meinung aller Gewerksleute, und unter ihnen befinden sich Leute, die aus ihrer beruflichen Tätigkeit, als leitende Männer großer Werke, über diese Dinge einen genügend weiten Ueberblick haben. So liegen die Dinge in Deutschland in Wirklichkeit.

bei seht er seine Zuverlässigkeit meist zu. Auf eine schwarze Frau kann man sich dagegen meist verlassen, wenn man sie nicht gar zu sehr mißhandelt. Und in bezug auf ihre Treuanprüche dem Manne gegenüber wird sie jeden europäischen Ehemann angenehm überraschen. Sie hält es so-gar für ihre Pflicht, den Mann mit schönen Mißschweien zu erfreuen. Nur muß er ihr dies wirklich doll und ganz überlassen, sonst kommt es zu Eifersuchtszügen.

Natürlich kann man sich auf die Dauer nicht darein finden, daß seine Frau allen Umgang vor-schreibt und heranzieht. Deshalb ging ich, wie schon immer, nach kurzer Zeit meine eigenen Wege, wenn die Lust dazu mich überkam.

Das Sonderbare war, daß Hera mir die Vorhaltungen machte, wenn sie davon erfuhr.

Sie steigerte nur den Zugang von Weibern zu meinem Hause. Und bald kam die Zeit, wo alle Frauen außer Hera mich nur erwiderten und langweilten. Ich sagte ihr gerade heraus, daß ich diese dauernde Einquartierung nicht mehr haben wollte. — Aber trotzdem geschah es eines Nachts, als ich mich zur Ruhe begeben wollte, daß ich im Schlafzimmer auf der Matze eine fremde Frau fand.

Ich plauderte ein wenig mit ihr und schickte sie dann ohne weitere Zeremonien beim. Dies war das erstemal in meiner neuen Ehe, daß so etwas geschah.

Als dann Hera kam, schmiegte sie sich unter dem Rockknoten hindurch, nahm meinen Kopf in ihre Hände, die wie eben entkapselte Palmendüster dufteten, und senkte ihr Antlitz ganz langsam auf das meine herab.

Ihre Augen wurden zu Wasser voll leuchtenden Verlichtern, die mich in Vann schlugen. Ihr Mund brach auf und ihre Lippen legten sich über die meinen. Ich fühlte ihr Blut pulsen, und es war, als wollte sie mir ihr Leben schenken und das meine dafür nehmen, als fesselte sie mich durch diese Verlobung, die sie erst seit wenigen Monaten lannie, unlösbar zusammen.

Hera

Nach der Erzählung „Meine schwarze Legende“

Von Fredrik Parelius

Ich liege in meinem Bette und höre den Regen auf das Blätterdach des Waldes doch über mir herabprasseln. Dann klatschen schwere Tropfen auf das Bett nieder. Und fern im Osten dröhnen Donnerwolken aufeinander.

Hera sitzt in einer Ecke. Sie fürchtet sich vor dem Boot und vor Unwetter. Sie sieht zu mir hin und lächelt süß-sauer:

„Es ist viel Regen unter dem Himmel, Judsi!“

„Daß du Angst?“ frage ich mutig. Und doch ist ein Vollenbruch in den Tropen kein Kinder-spiel. Erst vor ein paar Tagen wurden dich vor Hera zwei Träger vom Blis erschlagen. Der eine wurde zertriften und fiel ihr vor die Füße, der andere blieb starr, wie in die Erde gerammt, liegen.

Wie tausend geballte Häuste krommeln die Regenwürfe gegen das Bett, und der Donner klotzt. Ich halte es nicht länger aus, stach dazuliegen, und habe nicht Mut zu stehen, deshalb lege ich mich auf. Ich weiß, daß der nächste Schlag gerade über unseren Köpfen losbrechen wird, und sage zu mir selbst, wie schon so oft in solchen Fällen:

„Ruhe jetzt! Denke an etwas anderes, Kopf hoch!“

Da geht es los, erst abgedacht wie ein Hüften-anfall, der nicht recht zum Ausbruch kommt, dann aber droht es in langen Schwingungen wie ein Donnerschlag, das in die Luft fliegt. Dichter und dichter wird der Sumpfdampf, der das Bett erfüllt, und mir ist, als drehte es sich im Kreise und tanze auf und nieder. Der Luftdruck, den der Donner verursacht, und der verbrannte Geruch der Sumpferde, die unspödiich in Schlamm aufgelöst

Prager Zeitung

Ein Kind und ein Greis überfahren. Gestern früh überfuhr der Chauffeur Bohumil Janoušek aus Pilsen, der mit seinem Auto S-27.007 durch die Straße Na Pančáci in Pilsen fuhr, vor dem Hause Nr. 924 die zehnjährige Irena Valenta aus Pilsen. Der Chauffeur ist unschuldig, da ihm das Mädchen direkt in die Fahrbahn lief. Sie erlitt einen Bruch des rechten Fußes; nachdem sie im tschechischen Kinderspital unterzucht worden war, wurde sie in häusliche Pflege entlassen. Nur gleichen Zeit wurde der 81jährige Arbeiter Kramlitz Jirg aus Prag I., als er die Straße überqueren wollte, vor dem Hause Nr. 18 in der Revoluce von einem Motorwagen der 11er Linie erfasst und aufs Pflaster geschleudert. Mit einem Schädelbruch und einer schweren Gehirnerschütterung wurde er auf die Klinik Jirafek gebracht. Seine Verletzungen sind tödlich.

Vier Finger abhackt. Gestern vormittags arbeitete der taubstumme Arbeiter Franz Kolaf auf Pilsen in einer Möbelfabrik in Pilsen mit einer Wirtin, wobei er sich so ungeschickt benahm, daß die Säge auslief und ihm vier Finger abhackte. Er wurde ins Krankenhaus auf der Bulovka gebracht.

Das erste Telefongespräch zwischen Prag und Japan. Montag um 11.40 Uhr Prager Zeit, d. i. 17.45 Tokioter Zeit, wurde das erste Telefongespräch Prag-Tokio geführt, und zwar zwischen dem Direktor des Telegraphenamtes in Tokio und dem japanischen Gesandtschaftsrat in Prag Herrn Noboru Ogata. Hieran wurde die Direktion des Tsch. P. O. mit Tokio verbunden. Das erste Telefongespräch ist ausgezeichnet gelungen und war auf beiden Seiten vollkommen verständlich. Der regelmäßige Telefondienst wird in naher Zukunft eröffnet werden.



Sanatorium Martinstal

Waldau i. B. Leitender Arzt Dr. H. Gause.

Physiotherapie, Heilbäder für alle inneren und Stoffwechselkrankheiten, rheumatische Erkrankungen, Zehden, Nervenkrankheiten, Prosopie 8 und Wasserkuren durch die Verwaltung. Telefon 32. 2908

Gerichtssaal

Bolkszugehörigkeit und Muttersprache

(Oberstes Verwaltungsgericht.)

Prag. Im Gullschiner Gebiet, das durch den Friedensvertrag von Versaillen losgelöst und dem Territorium der Tschechoslowakei angegliedert wurde, herrschen vielfach recht unklare nationale Verhältnisse. Der Grundstock der Bevölkerung spricht seit altersher einen tschechischen Dialekt, der als „mährisch“ bezeichnet wird und hat sich keine tschechische Muttersprache seit der preussischen Okkupation der ehemals österreichisch-schlesischen Gebiete durch nahezu 160 Jahre bewahrt, obwohl diese Gullschiner „Mährern“ keinerlei eigene Schulen hatten und ihre Muttersprache nur im Familienkreis gebrauchten. Dabei sprachen und schreiben sich viele dieser tschechisch sprechenden „Mährern“ als Deutsche.

Ein Senat des Obersten Verwaltungsgerichtes unter Vorsitz des Senatspräsidenten Capek hatte in einem für die Gullschiner nationalen Verhältnisse sehr bedeutsamen Fall zu entscheiden. Beschwerde führte vor ein gewisser Josef K. a. i. h. aus dem Dorf K. a. i. h. bei Gullschin. Bei der Volkszählung von 1930 hatte K. a. i. h. in der Rubrik 15 des Volkszählungsbogens seine Nationalität als deutsch eingetragen lassen. Die Vertriebsbehörde in Troppau und in zweiter Instanz auch die Landesbehörde in Brünn erkannten diese Eintragung aber nicht an, sondern sprachen ihm die tschechische Volkszugehörigkeit zu, unter Berufung auf Paragraph 2 der Regierungsverordnung vom 20. Juni 1930 (Zahl 86), in welchem ausgesprochen ist, daß als Merkmal für die Volkszugehörigkeit regelmäßig die Muttersprache anzusehen ist. Es wurde festgestellt, daß K. a. i. h. in seiner Familie sich der „mährischen“ Sprache bedient, die nur ein Dialekt des tschechischen ist und daß daher die tschechische Sprache als seine Muttersprache angenommen werden müsse, woraus aber in Sinne der erwähnten Verordnung auch seine tschechische Volkszugehörigkeit hervorgehe.

Gegen diese Entscheidung brachte K. a. i. h. die Beschwerde an das Oberste Verwaltungsgericht ein. Dieses hat nun die Beschwerde abgelehnt. In den Entscheidungsgründen wird u. a. ausgeführt:

Am Sinne des ersten Absatzes des Paragraph 2 der Regierungsverordnung Zahl 86/30 ist die Nationalität bei der Volkszählung regelmäßig nach der Muttersprache der gezählten Person zu beurteilen.

Eine andere Volkszugehörigkeit, als die durch die Muttersprache bezeichnete, kann nur unter zwei Voraussetzungen angenommen werden, und zwar: 1. daß die betreffende Person sich auch im Familienkreise jener anderen Sprache bedient und 2. daß er diese andere Sprache v o l l k o m m e n b e h e r r t.

Gerade die erste Bedingung aber fehlt in diesem Fall, denn es sei verlässlich nachzuweisen, daß der Beschwerdeführer im Familienkreise „mährisch“ (also tschechisch) spreche. Ebenso wurde festgestellt, daß sein Vater die deutsche Sprache nur schlecht beherrscht und seine Mutter überhaupt nicht. Das Oberste Verwaltungsgericht konnte also in den angeführten Entscheidungen keine Mängel finden, die deren Aufhebung rechtfertigen könnten. Beden-

tungslos sei auch die Tatsache, daß der Beschwerde-führer Angehöriger der deutschen tschechischen Partei und Mitglied des Kulturverbandes ist. rh.

Kunst und Wissen

Servus! Servus!

Das Prager Deutsche Theater hat nun wieder ein Kunststück. Die Operetten-Revue „Servus! Servus!“ hat von Georg Burghard so viel Erfolg sicheres an Volksnähe, leichtem Ton, häufiger Abwechslung und sympathische Milieu, von Robert Stolz eine so geschickte Mischung von neuen Einfällen und Erinnerungen mitbekommen, daß von diesem Dramatiker-Dreißigjährigen Hans beim Bilden Mann im Weichen Köhl unbedingt leichte veranlässige Wirkung ausgehen muß, obwohl er weil von Logik der Handlung gar nicht die Rede sein kann. Im Prager Deutschen Theater hat man alles angewendet, um dem neuen Singsänger Gehör zu verschaffen. Die Drehbühne, eine eingebungsvolle Regie (Rord), reizende Bühnenbilder (Kotulan), bunte Kostüme, ein paar gute Darsteller, Humor, Gesang, Tanz, ja sogar Artistik — hier scheint der Weltlauf mit Will und Variété gekommen zu sein. Vor allem dem Auge wird so erträglich viel und dies in einem so flotten Tempo geboten, daß die innere Armut, der hellenweise Verlauf überholt werden.

Das Ensemble ist zu beglückwünschen. Unter den Exponierten fiel Kráslin Cota, die Stellvertreterin Frau Walters, durch Sicherheit und Routine auf, unter den drei Brüdern ergiebt (neben Schmezerreich und Gollnisch) Herr Dörner den härtesten Konflikt-Erfolg. Dufel war höchst der „wilde Mann“. Stadler ein deutscher Portier, Valdesal ein sympathischer Kämmerer. Unter den Damen (neben der Gollnisch noch Corpentier, Katan, Marjanz, Semmer) führte die gastierende Lidva Hermannová, eine ungemein temperamentsvolle Darstellerin und Tänzerin. Tausende Beifall fand ihre Gompisene, ferner drei goldige tausende Kinderchen, die aufsehenerregenden Tanzstücke des Paars Maria und Fox, die urkomische Parodie der Ruffinischen „Toll“, Musik und mancher überraschende Blick auf plötzlich auftauchende Szenen. Das Gesangsliche weist etliche Schönheitsfehler auf, auf das Herren-Duett oder Quintett im Prologium könnte man füglich verzichten. An dem großen Applaus hatte auch Kapellmeister Rieger verdienten Anteil.

Die Zuckerbäckerin

Daß eine Molnar-Premiere selbst in der Kleinen Bühne des Saal nur hoch zu fällen vermochte, war auch am Abend des Babylonstages eine Ueberraschung. Als aber die fünf Bilder dieser Komödie vorüber waren, hatte man den Eindruck, daß sich das ferngebliebene Publikum über das Stück bereits informiert hatte, das — wenn es nicht vom Autor des „Wittom“ und des „Spiel im Schloß“ kam — kaum eine Bühne gefunden hätte. Die Dialoge, die hier um ungeschickliche (vom bi-deten Gatten erst tragisch genommene und dann gütig verhandene) Abenteuer der Zuckerbäckerin mit dem arbeitslosen Jüngling gesponnen werden, sind nicht mehr als die Skizze zu einer Ehe-Komödie. Und erst in den letzten Bildern verklären sich die Hauptcharaktere zu greifbaren Typen und die Dialoge zu pointierten Auseinandersetzungen, die des Autors bewährte Wichtigkeit zum Vorschein kommen lassen.

Insmerhin hat der alte Theater-Moulinier Molnar auch in dieser Skizze für Regie und Darstellung brauchbares Material geliefert. Aber die Intention der Kleinen Bühne erheben noch klärender als das Stück: die Regie Walter Laubs deutete nur die Möglichkeiten der Ausführung an, ohne sie herauszuheben, und die Darsteller schienen in ihren Rollen noch nicht ganz fest zu sein. Die fidele und eindrucksvolle Leistung hat der gastierende Paul Morgan, der den aus der Reihe gebrachten und wieder ins Gleichgewicht kommenden Ehemann mit schillerndem Komik, volkstümlichem Ton und behutsamer Herzlichkeit spielte. Egon von Jordan (der als einziger in diesem Subalteren Stück nicht Wienerer) war mehr ein Komödiant als ein Schauspieler, und Marion Büschle ließ in ihrer Weiserlichkeit nur selten erkennen, daß um ihrer Rolle willen das ganze Stück geschrieben ist.

Paul Lukas forschen. Aus Paris kommt die Trauerbotschaft, daß dort der bedeutende französische Rompansist Paul Lukas gestorben ist. Am 1. Oktober dieses Jahres wäre Paul Lukas feierlich Jahre alt geworden. Neben Debussy und Fauré gehörte er zu den Dargestellten der neueren französischen Komponisten und des französischen Musik-Impressionismus. Schüler des Pariser Konservatoriums, machte er schon in ganz jungen Jahren auf sein großes tonistisches Talent aufmerksam. Der Musikethnologe, der er seine musikalische Ausbildung verdankte, gedachte er vom Jahre 1927 an als Lehrer an Lukas' Tonsprache ist jener Debussy bedingend; sie zeichnet sich vor allem durch Nordreichtum und höchste Klangkultur aus. Das erste Werk, durch das Lukas auch im Ausland Beachtung fand und das auch in Prag wiederholt zu hören war, war das symphonische Scherzo „Der Zuckerbäckerin“ (nach Goethes gleichnamigem Gedicht), das neben seiner ganz impressionistischen Art auch die Einflüsse des Programmsymphonikers Richard Strauss erkennen läßt. Andere bedeutende Tonkomponisten Lukas sind: Eine dreißigköpfige Symphonie, ferner die Variationen über ein Thema von Mameau, die Cuvettieren zu „König Lear“, „Götter von Verklungen“ und „Polvener“, eine große Klavier-Sonate, ein Ballett „Die Peri“ und schließlich die 1908

uraufgeführte Oper „Ariane und Barabari“ (nach einem Libretto von Maeterlinck). Auch als Bearbeiter alter Musikwerke hat sich Lukas einen Namen gemacht; insbesondere durch die Neuausgabe der Oper „Des Andes galantes“ von Rameau. Schließlich dürfen auch seine musikalisch-literarischen Verdienste nicht übersehen werden, die er sich als Musikkritiker verschiedener französischer Blätter erworben hat. C. J.

Deutscher Musikabend. Interner Abend der Schauspielklasse Donnerstag, der 23. Mai, 20 Uhr, im Saale des Loggians, Prag II. Szenen aus Werken von Goethe, Schaferspeare, Klavund, Wedekind, Wilde, Koliere, Goldoni und Schnitzler.

Wochenspielfplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag 1/8: Hoffmanns Erzählungen, A 2. — Mittwoch 1/8: Danions Tod, B 1. — Donnerstag halb 8: Die Deutschen Kleinfäden, C 2. — Freitag halb 8: Danions Tod, D 1. — Samstag halb 8: Servus, Servus! A 1.

Wochenspielfplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8: Die Zuckerbäckerin. — Mittwoch 8: Keine Cousine aus Warschau. — Donnerstag 8 Uhr: Ich hab's getan, volkstümliche Vorstellung. — Freitag 8 Uhr: Die Zuckerbäckerin, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Keine Cousine aus Warschau.

Der Film

Wenn ich eine Million hätte...

Bernard Shaw hat einmal so erwidert, wie es ihm möglich ist, das schwere Problem erörtert, das sich für Milliardäre ergibt, die ihr Vermögen vermehren und gelegentlich anwenden wollen. Der Milliardär, der in diesem amerikanischen Film erscheint, hat die Lösung des Problems dem Zufall überlassen: er verliert sieben Dollar-Millionen an sieben Unbekannten, um ihnen eine Chance zu geben — und in sieben himmlischen Augenblicke wird nun berichtet, wie die überraschten Erben ihre Chance ausnützen.

Wieviel den Fall, es gäbe jenen Milliardär, der seine Erben im Adreßbuch sucht, so wären die Anforderungen, die dieser nachdenklich-widrige Anbedenkten nicht, gar nicht so unwahrscheinlich. Randens nämlich, so erzählt der Film, würde der Millionen-Scheck überhaupt nicht mehr nützen; dem arbeitslosen Kontrahenten zum Beispiel, dem niemand die Gültigkeit des Schecks glauben will — und der am Ende glücklich sein muß, für seine Million in einem Obdachlosen-Hotel eine einzige Nacht aufzukleben zu dürfen. Andere wieder — und das sind die meisten — würden die Macht des Reichtums zur Verwirklichung ihrer Wunschträume benötigen, die aber nur darin bestehen, sich endlich einmal für die Schicksalen zu rächen, aus denen ihr Schicksal bestand: sie werden dem Ober den Laden zerbrechen, dem Direktor ihre wahren Gefühle zeigen, dem rücksichtslosen Wirtsbürger auf den Leib rücken. Und — das ist die Pointe und die Weisheit des Films — vielleicht werden nur zwei Frauen einen Weg zum Glück finden: die Diene aus der Patrouillekette, die endlich einmal in einem reinen Zeit eine einsame Nacht verbringen kann und die Vereinstante aus dem Altersheim, die ihren Schicksalsgefährten ein neues Heim voll kindlicher Freundschaft bereitet.

Wenn man nicht wähle, daß dieser einflussreiche, heftig-wichtige Film von einem Regie-Kollektiv unter Ernst Lubitsch's Führung geschaffen wurde, dann würde man sagen: er könnte von Lubitsch sein, von diesem Filmschöpfer, der die Tragwürdigkeit der heutigen Gesellschaft mit den unerschütterlichen Spielersitten, wichtigsten Mitteln zu erfüllen versteht. Hätte er alle sieben Anekdoten, aus denen der Film besteht, selbst inszeniert, dann wären die Unschicklichkeiten verschwunden, die der Zusammenbau der sieben Holzmännchen-Beute anhaften, und alles wäre so einfach, so treffend und so heiter überzeugend geworden, wie der Versuch, den der Millionär anordnete, Vorkühler seinem Chef abzutun. Charles Caugaton, den wir als Heinrich der Kluge kennenlernten, ist in der That, kommen Rolle dieses Buchhalters eine Schenkmüchigkeit. Und noch zwei eindrucksvolle Leistungen gibt es neben der seinen: Wanne Hilson als Diene und Rae Robson als Frau im Altersheim.

Sport-Spiel-Körperpflege

Vor der letzten Ligarunde

Die am Sonntag ausgetragenen Ligarunde endeten zum großen Teil mit dem Siege der Favoriten. Nur in Klavno wurden die Heimischen von den Bohemians geschlagen. DSG holte sich nach einer Serie von Niederlagen in Tepliz die Punkte, die nun seinen Ligarunden garantieren. Wer mit Kolin endgültig absteiger wird, wird erst in der letzten Runde entschieden werden.

DSG gegen TSK 2:0 (1:0)

Der Sieg des DSG war vollauf verdient; er spielte diesmal besser als in vorderehenden Kämpfen. Die Teplitzer haben nur noch in der Dintersmarntschaf vollwertige Spieler, die fürigen erließen zum Teil ihr Können durch Robetten und ein Opfer, der DSG-Verteidiger Dreidler, mußte ins Spital geschickt werden. Es ist dies nun schon der zweite Fall, wo ein Prager Spieler „Spitalreif“ gemacht wurde. Der Verfall des TSK wird immer deutlicher, sogar ihr Vertreter in der Ligarustrakommission hat auf seine Stelle verzichtet.

Bohemians gewinnen

Die Prager errangen in Klavno über den SK einen 3:1 (2:1)-Sieg durch die bessere Leistung. Ob dieser Gewinn aber ausreicht, die Tragfähigkeit zu erhalten, wird sich erst in der letzten Runde erweisen. Klavno hatte viel Glück, besonders der Tormann.

Wollen Sie gesund werden?

Plagt Sie Rheuma, Gicht, Ischias oder eine Frauenkrankheit? Wollen Sie Ihren Urlaub schön und billig verbringen?

Besuchen Sie den Kurort Bohdaneč!

Bei erstkl. Einrichtung, Fürsorge und Bedienung sind wir wirklich billig. In Bohdaneč erwartet Sie Genesung und Erholung.

Salon 2. Mai bis 30. September

SK Kolin doch Absteigskandidat

In Pilsen wurden die Kolinier nach einer guten ersten Halbzeit von der Viktoria bedient mit 1:1 (1:0) geschlagen.

Slavia feigt in Brünn

Einen verdienten 3:1-Sieg nach einer torlosen Halbzeit errang die Slavia über Zidenice. Die Brünnier erzielten ihr einziges Tor aus einem Straßstoß.

SK Prohnik gegen SK Pilsen 3:2 (2:1)

Ein hart erkämpfter, jedoch verdienter Erfolg der Heimischen. Die Pilsener hatten wohl Chancen vergaben die aber in der Aufregung.

Sparta gegen Gechie Karlin 5:1

In diesem Samstag-Spiel blieb die Sparta überlegener Sieger. Die Karliner zeigten ein aufopferndes, aber ungewinnliches Spiel.

Divisionenmeisterschaften vor dem Finale

Mittelböhmern: Viktoria Jizkov gegen SK 4:3, Sedolovian Kobil gegen Vifa 3:2, Ruzice gegen Ziden 2:1, Gechie VIII gegen Meitor VIII 2:0, Sparta Klavno gegen Rapid 4:1.

Böhmen-Land: Radob gegen Olympia Pilsen 8:3, Königshof gegen Kapitza 6:1, Kolin gegen Holaviv 3:1, SK Budweis gegen Verkin 6:1, Jungbunslauer SK gegen Pardubiz 1:0, Klavno gegen Königgrätz 2:2.

Mähren-Schlesien: Volonia Kottwin gegen Pilsn 2:1, Dan. Slavia gegen Duffowitz 1:1, Slav. Slavia gegen Pretau 4:3.

Sonstige Fußballergebnisse. Karlsbad: TSG Saag gegen KSK 4:2. — Prag: DSK gegen Pilsn 5:2. — Auffs: DSK Komotau gegen DSK 2:1. — Lebořiz: DSK gegen SK Tepliz 4:0. — V. Leipa: Barnsdorfer SK gegen DSK 7:2. — Reichemberg: SKg Bodenbach gegen KSK 4:2. — Budapest: Preburg gegen Budapest 3:2 (2:2). — Wien: Rapid gegen Vienna 1:1, mira gegen Sportklub 4:1, Dofsch gegen SKG 2:1, Hab. SK gegen Wader 2:2, KSK gegen SK Wien 1:1. — Paris: Frankreich gegen Ungarn 3:0 (1:0)!! — Amsterdam: England gegen Holland 1:0 (0:0), Samstag. — Bern: Coerent gegen FC 2:2. — Zürich: Manchester City gegen Young Fellow und Grasshoppers Lomb. 3:2.

Ein Zwei-Stundenlauf fand Sonntag in Klavno statt, das Malek (Kiga) vor Galambek (Budapekt) gewann. Der Sieger legte 32.540 Meter zurück.

Der Leichtathletik-Klubamsk GZG Preburg: WSK Wien am Sonntag in Preburg erzielte mit 74.33 zu 31.66 Punkten zugunsten der Wiener. Gebotenen Leistungen waren schwach.

Neuer Weltrekord. Der amerikanische Ruderer Owens verbesserte bei einem Meeting über 100 Meter Hürden in 22.9 Sek. den bestehenden Rekord. **Tobiscup.** In Prag erzielte die Bergmann-Tschechoslowakei-Jugoslawien 4:1 und in Scherlingen gewann Japan gegen Holland 5:0.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volkshingemeinde, Prag, G. u. L. Dienstag Brauendorf 7 Uhr, Männerchor 8 1/2 Uhr



ATU PRAG

Beginn um 4 Uhr nachmittags. Gäste herzlich willkommen!

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Irania-Kino: „Serien vom Ich“, Sprechmaschinen-Deutsche Premiere. — **Adria:** „Der Filmfanatiker“, A. Harold Lloyd. — **Alfa:** „Der Indus und die Paradies“, A. E. Lubitsch. — **Avion:** „Blonde Venus“, A. Marlene Dietrich. — **Ceremonie:** „Aus dem Regen in die Traufe“, A. Laurel und Hardy. — **Genix:** „Wenn ich eine Million hätte“, E. Lubitsch. — **Alora:** „Suzanne Lenor“, A. Greta Garbo. — **Obzda:** „Midev-Programm“. — **Julis:** „Eine Frau verliert nicht...“, A. — **Sinema:** „Journale, Grotteske, Reportage“. — **Roruna:** „Der Held der Arena“, A. — **Kotva:** „Vojambo“, E. — **Lucerna:** „Vojambo“, Engl. — **Netro:** „Die Lüge“, A. E. Temple. — **Raffage:** „Eine Frau verliert nicht...“, A. — **Prada:** „Salto in die Selbsteit“, D. — **Rabis:** „Sein Schatten“, A. — **Slavia:** „Rana“, A. Anna Hen. — **Svetozor:** „Die Heilige Venus“, A. — **Alma:** „Laurel u. Hardy und Chaney“, A. — **Vojak:** „Suzanne Lenor“, A. Greta Garbo. — **Velvedere:** „Barbara raft...“, Tsch.

Bei erstkl. Einrichtung, Fürsorge und Bedienung sind wir wirklich billig. In Bohdaneč erwartet Sie Genesung und Erholung.

Salon 2. Mai bis 30. September

Wagenbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Wexen durch die Post monatlich Kc 10.—, vierteljährlich Kc 48.—, halbjährlich Kc 98.—, ganzjährig Kc 192.—. — Interate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei Hören Einzahlungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einblendung der Retourmarken. — Die Postumsfrankatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbita“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.